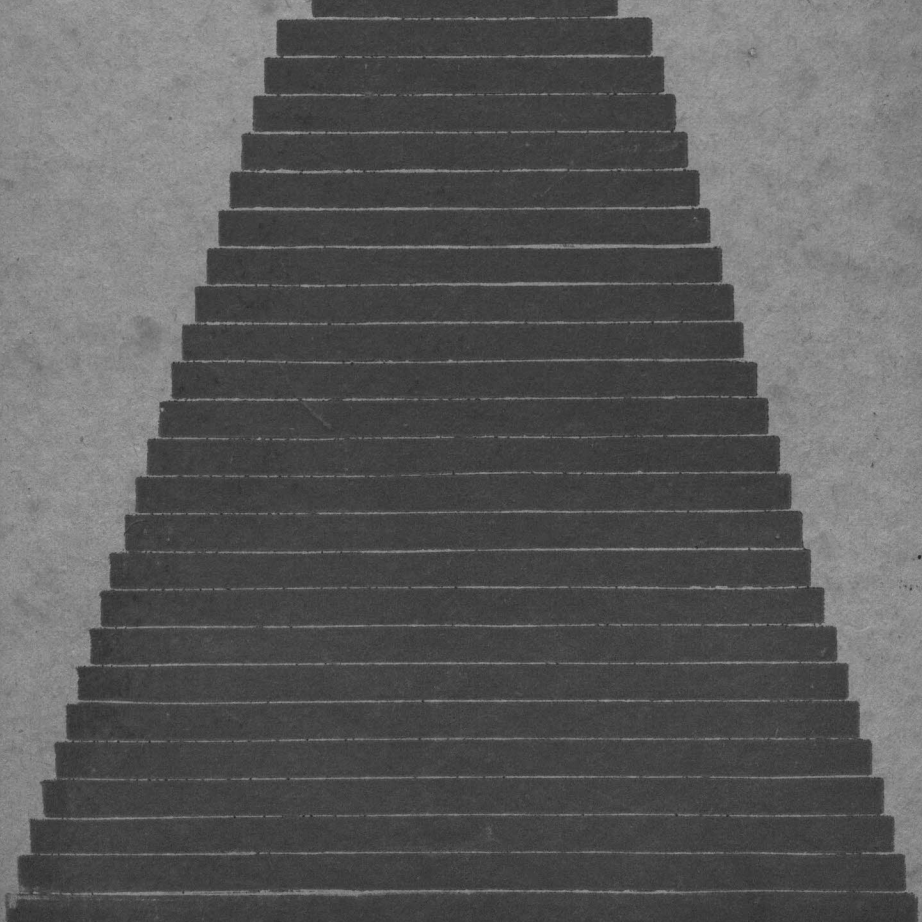


155

**25**  
**JAHRE**

*FES / 11 101*



# **GESCHICHTE**

**DES VEREINS DER BERLINER**

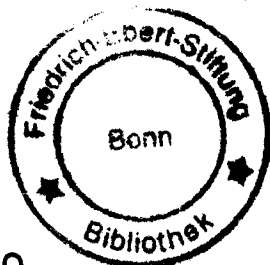
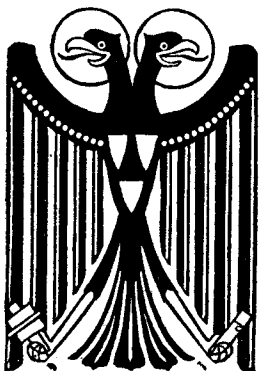
**STEREOTYPEURE U. GALVANOPLASTIKER**



---

# GESCHICHTE

DES VEREINS DER  
BERLINER STEREOTYPEURE  
UND GALVANOPLASTIKER



A 97 - 06739

---



# VORWORT

---

MOTTO:  
DEN ALTEN  
ZUR EHR',  
DEN JUNGEN  
ZUR LEHR'.

Die Spezialorganisation der Berliner Stereotypeure und Galvanoplastiker konnte am 7. Februar 1917 auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Mit vorliegender Schrift übergeben wir Ihnen nun eine Schilderung über die Entstehung und Entwicklung des Vereins unter Würdigung und Anerkennung der segensreichen Arbeit derjenigen Männer, durch deren rastloses Wirken und Schaffen unter schwierigsten Verhältnissen sich der Verein bis zu der heutigen Höhe entwickeln konnte. Zu Beginn unseres Vorwortes bringen wir vorerst eine kurze Uebersicht über die Erfindung der Stereotypie, deren Entwicklung und Einführung in das Buchdruckgewerbe. Denn mit der Entwicklung der Stereotypie zum geschlossenen Teilberuf des Buchdruckgewerbes trat auch das Bedürfnis und die Notwendigkeit zum Zusammenschluß der Stereotypeure und Galvanoplastiker immer dringender in Erscheinung. Möge das Vorliegende allen Kollegen ein Mahnruf sein, weiter zu arbeiten für das Wohl der Organisation und damit für die Allgemeinheit. Denn nur in der Einigkeit liegt die Kraft, Bestehendes zu erhalten und weiter auszubauen. Treu zum Verband und treu zum Verein, soll auch ferner  
unser Geleitwort sein.

Schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts war das Bestreben im Buchdruckgewerbe vorhanden, durch Anwendung technischer Hilfsmittel den Arbeitsprozeß zu heben und zu verbilligen. Jedoch scheiterten viele Versuche und Erfindungen an den sich einstellenden Mängeln und der Kompliziertheit der Verfahren und auch leider an der überaus großen Neugierigkeit der Gehilfenkreise, die in jeder Neuerung eine Gefährdung des Broterwerbes erblickten.

Seite 3

Die ersten Versuche mit der Stereotypie wurden von dem Holländer J. van der May in Leiden gemacht, der für den Buchhändler Samuel Luchtmuß daselbst eine Bibel in Folio herstellte, wozu er, um eine zusammenhängende Platte zu gewinnen, den Satz am Fuße verlötete. ☉

In den Jahren 1701—1711 beschäftigte sich der Deutsche Joh. Müller mit demselben Verfahren, nur verwandte derselbe als Bindungsmittel Mastix (eine Art Harz) und Gips. Der englische Goldschmied William Ged machte einen weiteren Fortschritt, indem er den Satz mit einem Gipsbrei übergoss, der nach dem Festwerden als Matrize zur Herstellung der Druckplatten diente. ☉

Der selbe hatte jedoch viele Mißbelligkeiten zu erdulden, indem Setzer wie Drucker die von ihm hergestellten Platten unbrauchbar machten, so daß sie eingeschmolzen werden mußten. Er ging dann später nach Edinburg, wo er in Gemeinschaft mit seinem Sohne James noch einige Werke mit von ihm gefertigten Platten druckte und herausgab. Nach diesem beschäftigten sich Alex. Tilloch in Glasgow, Josef Hoffmann in Schlettstadt, L. St. Herhan in Paris, der Buchdrucker Firmin Didot in Paris und viele andere mit diesen Versuchen. Didot gab auch dem Verfahren den Namen „Stereotypie“, d. h. feststehender Satz. ☉

Wie schon angeführt, hatten alle diese Versuche bedeutende Mängel und gelang es erst dem Erfinder Charles Graf Stanhope, etwas von Bestand zu schaffen. Derselbe machte auch an einer nach ihm benannten Buchdruckpresse bedeutende Verbesserungen, wodurch er sich ein großes Verdienst in der Buchdruckerkunst erwarb. Die von ihm aufgestellten Grundsätze finden heute noch Anwendung. Die praktische Anwendung der Stereotypie für das Buchdruckgewerbe blieb jedoch der neueren Zeit vorbehalten. ☉

Es gab nur wenige Druckereien, die diese Gipsstereotypie benutzten, hauptsächlich zu Werken. Für andere Druckarbeiten war das Verfahren zunächst noch zu umständlich.

Das Zeitungswesen war bis zum Jahre 1848 ein unterdrücktes und konnte sich infolge der Wirkung der öffentlichen Zensur nicht recht entwickeln. Es waren meist nur kleine Winkelblättchen mit niedrigen Auflagen, die ausschließlich nur Lokalnachrichten oder Bekanntmachungen der Behörden brachten, hatten aber in politischer Hinsicht keine eigene Meinung. Erst mit dem Aufkommen der neuen Verkehrsmittel und dem Fall der öffentlichen Zensur im Jahre 1848 gewannen die Zeitungen an Bedeutung. Es fanden eine große Zahl von Neugründungen an Zeitungen und Zeitschriften statt, die den Bildungsbestrebungen der Zeit Rechnung trugen und rasch in den politischen Vordergrund traten. Den mächtigsten Aufschwung nahm jedoch die Presse seit Aufhebung der Stempelsteuer und dem Erlaß des Reichspressgesetzes am 1. Juli 1874. Der Fortfall der Stempelsteuer an den Staat hatte eine erhebliche Herabsetzung der Abonnementsgelder zur Folge, auch konnten die Ausstattung und der Inhalt bedeutend er-

•

weitert werden.

In dem sich nunmehr entwickelnden Konkurrenzkampf feierte der Fortschritt der Technik seine Triumphe. Durch die Erfindung der Rotationsmaschine wurde die Stereotypie ein unentbehrlicher Bestandteil des Buchdruckgewerbes und konnte die Leistungsfähigkeit um mehr als

•

das dreißigfache gesteigert werden.

Die schnelle Ausdehnung der Rotationsmaschine hatte die Nachfrage nach geeigneten Arbeitskräften im Gefolge, da an gelernten Stereotypen großen Mangel herrschte. Aus anderen Berufen wurden Kräfte herangebildet, um den Mangel zu beheben. Die Setzer, die wohl hierfür am berufensten waren, zeigten für den ungesunden und zum Teil sehr minimal entlohnten neuen Beruf wenig Neigung. Die Räume, in denen man Stereotypen einrichtete, spotteten jeder Beschreibung. Keller, alte Schuppen, Stallungen und sonstige Verschläge schienen gut genug zur Unterbringung der Stereotypie. Die Folgen waren in vielen

Fällen Erkrankungen an Bleivergiftung der daran Beschäftigten; bis auch hier eine allmähliche Besserung durch die Organisationsbestrebungen und später durch die Bundesratsvorschriften eintrat. ☉

Die schon erwähnten unhaltbaren Zustände, zu denen noch schlechte Arbeitsbedingungen, wie Nachtarbeit, niedrige Entlohnung (21—24 Mark wöchentlich und darunter), unregelmäßige Arbeitszeit und eine Anmenge von Ueberstunden hinzukamen, zwangen die Gehilfen, sich zusammenzuschließen; und so kam es Ende der achtziger Jahre zur Gründung eines Vereins, den man als Vorläufer des heute bestehenden bezeichnen kann. ☉

Leider spaltete sich dieser infolge Streitigkeiten zwischen Abteilungsvorstehern und Gehilfen und zwar in den Klub, wo angeblich nur die Meister Zutritt hatten, und den Verein, der die Interessen der Gehilfen wahren sollte. ☉

Viele Eigenbrödelei wurde getrieben und die Geheimnistämerei war an der Tagesordnung. So wurden z. B. mit der Herstellung des Matrizenkleisters nur wenige betraut und das unter Benützung größter Vorsicht, was heute allerdings recht komisch wirkt. Man rechnete ja auch damals nicht mit der Möglichkeit, daß sich je das Gewerbe anders gestalten könne und eine größere Vervollkommnung erreichen würde. Dieses trat aber ein, und größere einsichtige Firmen legten auch einen besonderen Wert auf die Räumlichkeiten, in denen sie Stereotypen unterbrachten. Zum Teil hohe, mit Licht und Ventilation, sowie mit allen technischen Neuheiten versehene Räume sind heute Stätten der Stereotypen und Galvanoplastiken. ☉

Für die Galvanoplastiken stehen die modernsten Bäder, Prägepressen, sowie alle zur Herstellung gebrauchten Maschinen zur Verfügung; in der Stereotypie hielten die Gießmaschinen verschiedener Systeme und sonstige Instrumente und Apparate ihren Einzug. Auch werden in technischer Beziehung hohe Anforderungen an den heutigen Gehilfen gestellt, die andererseits eine dementsprechende



Bezahlung bedingen, die aber nicht immer ohne weiteres  
gewährt wird.

⊗  
Darum Kollegen, haltet zusammen; benutzt jede Euch bietende Gelegenheit, Euer Wissen und Können auszubauen. Die Fachvereinskurse, technische Mitteilungen, Aussprachen in den Versammlungen usw. bieten hierzu stets eine günstige Gelegenheit. Unterstützt durch fleißigen Versammlungsbesuch die von Euch gewählten Führer. Helft durch Rat und Tat mit ganze Arbeit leisten, damit wir als Glied der großen Organisation des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, als gleichberechtigtes Mitglied unser Ansehen wahren.

⊗  
**Der Vorstand des Vereins der Stereotypeure und  
Galvanoplastiker Berlins und Umgebung.**

1892 - 1901

Wie eine Befreiung von einem schweren Alpdruck wirkte auch für die Gewerkschaften die im Oktober 1890 bekannt-gegebene Aufhebung des Ausnahmegesetzes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. ☉

Wurde bis dahin jede freiheitliche Bestrebung und die Vereinigung zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen aufs heftigste bekämpft und eventuell unter Anklage gestellt, so atmete jetzt, von dieser lästigen Fessel befreit, alles auf. ☉

Ein regeres Organisationsleben setzte nunmehr ein. Durch die Kämpfe der Buchdrucker 1891 für den Neunstundentag, der leider verloren ging, machte sich ein Zusammengehörigkeitsgefühl in den einzelnen Sparten immer mehr geltend, nichts wurde von der Verbands- und Gauleitung unversucht gelassen, die Organisation zu fördern und zu stärken. Nach mehreren eingehenden Referaten der Kollegen Döblin, Massini, Faber, Dolinski, Silberberg und anderer, beschlossen die Stereotypeure, die sich schon in den achtziger Jahren vereinigt hatten, aber unter den damaligen Verhältnissen nicht recht zur Geltung kamen, zur Gründung eines neuen Vereins, der mit den Buchdruckern Hand in Hand gehen sollte. ☉

In einer am 7. Februar 1892 stattgefundenen öffentlichen Versammlung wurde nunmehr von 48 anwesenden Kollegen der Verein gegründet. ☉

Es waren dies, wie aus dem Mitgliederverzeichnis und den Protokollen hervorgeht, die Kollegen: ☉

- |                       |                    |
|-----------------------|--------------------|
| 1. Benedikt, Emil †   | 4. Degen, Ernst    |
| 2. Brandtner Bernh. † | 5. Donalies, Wilh. |
| 3. Beder, Herm.       | 6. Fuchs, Karl     |

- |                         |                         |
|-------------------------|-------------------------|
| 7. Fessel, Franz        | 28. Prophet, Fritz      |
| 8. Gleiche, Gustav      | 29. Pusch, Fritz        |
| 9. Guth, Richard †      | 30. Tanneberg, Otto †   |
| 10. Himmeler, Richard † | 31. Rietdorff, Albert † |
| 11. Hempel, Franz †     | 32. Kemme, Georg †      |
| 12. Heine, Aug. †       | 33. Richter, Theod.     |
| 13. Jakobs, Oskar       | 34. Schneider, Herm. †  |
| 14. Imme, Herm. †       | 35. Sternitzky, Karl †  |
| 15. Imme, Paul †        | 36. Senst, Herm. †      |
| 16. Knoch, Hugo         | 37. Simon, Aug.         |
| 17. Kölling, Albert †   | 38. Stache, Max         |
| 18. Köhler, Franz †     | 39. Schlag, Edm.        |
| 19. Krüger, Karl †      | 40. Schulz, Carl †      |
| 20. Leite, Robert       | 41. Schimanski, Herm. † |
| 21. Mäcker, Richard †   | 42. Teetz, Emil         |
| 22. Marnitz, Franz †    | 43. Weylandt, Theodor † |
| 23. Müller, Otto        | 44. Werlitz, Adolf †    |
| 24. Müller, Paul        | 45. Wüste, Herm.        |
| 25. Martin, Herm.       | 46. Zander, Robert      |
| 26. Neumann, Aug.       | 47. Bielefeld, Karl     |
| 27. Oldenburg, Herm. †  | 48. Schirmacher, Rudolf |

Nabezu die Hälfte dieser Mitbegründer sind leider nicht mehr am Leben, möge ihnen die Erde leicht werden. Wir werden ihrer stets in Ehren gedenken.

Seine erste Generalversammlung hielt der Verein, der den Namen „Freie Vereinigung der Stereotypeure und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend“ führte, am 21. Fe-

bruar 1892 in den Arminhallen ab. Es wurde daselbst zunächst der Vorstand gewählt und zwar als 1. Vorsitzender Kollege Theodor Weylandt, 2. Vorsitzender Kollege H. Knoch, 1. Schriftführer Kollege R. Himmeler, 2. Schriftführer Kollege Georg Kemme, 1. Kassierer G. Gleiche, 2. Kassierer Albert Rietdorff, Beisitzer H. Schimanski, Revisoren Ad. Werlitz, E. Teetz. Dann wurden die Statuten beraten und festgelegt, die von der Kommission Kollegen Teetz, Schimanski und

Prophet bearbeitet worden waren. Dieselben umfaßten neun Paragraphen und zwar: 1. Zweck und Ziele des Vereins, 2. Erwerbung der Mitgliedschaft (es mußte jeder, der Mitglied werden wollte, mindestens zwei Jahre als Stereotypeur gearbeitet haben, wobei eine vierwöchentliche Karenzzeit vorgesehen wurde), 3. und 4. Pflichten und Rechte der Mitglieder. Das Eintrittsgeld betrug 1 Mark, der wöchentliche Beitrag 20 Pfennige, 5. Rechtsschutz. Derselbe wurde jedoch nur in gewerbliche Streitigkeiten gewährt. 6. Verlust der Mitgliedschaft. 7. Verwaltung und Leitung des Vereins. 8. Generalversammlung. 9. Schlußbestimmungen über eventuelle Auflösung des Vereins. ☉

Das Vereinsleben gestaltete sich von nun an sehr rege und wurde eine Resolution angenommen, die alle Zersplitterungsbestrebungen von dem jungen Verein fernhalten sollte und worin sich jeder zur kräftigen Mitarbeit und zum weiteren Ausbau verpflichtete. ☉

Leider mußte aber bald des öfteren darauf hingewiesen werden, daß der Versammlungsbefuch ein regerer werde; es scheint dieses ein altes Leiden zu sein, welches sich bis in die heutige Zeit erhalten hat. ☉

Von den in Berlin beschäftigten Stereotypeuren und Galvanoplastikern, deren Zahl damals noch gering war, gehörten wohl mit wenigen Ausnahmen alle dem neuen Verein an. Alle Angelegenheiten, die dem Arbeitsverhältnis entsprangen, regelte der Verein selbst und war zu diesem Zweck eine Kommission von drei Mitgliedern eingesetzt, welche aus den Kollegen Prophet, Schimanski und Teetz bestand. Für eventuelle Arbeitslosigkeit und Krankheit wurde, um die Mitglieder vor äußerster Not zu schützen, eine Unterstützungskasse gegründet, die dem Verein einen Rückhalt gab und die Disziplin der Organisation festigte. Die Gelder für auszubahlende Unterstützungen wurden erstmalig durch freiwillige Beiträge erhoben. ☉ Wie aus dem Versammlungsbericht vom April 1892 her-

vorgeht, betrugten die Einnahmen 107 Mark, davon wurden an Unterstüzungen verausgabt 78 Mark, blieb ein Ueberschuß von 29 Mark. Dieses legt ein beredtes Zeugnis davon ab, wie ernst unseren alten Kollegen das Wohl des Vereins war. Wenn auch für den einzelnen die Summe von 7,50 Mark pro Woche zur Bestreitung des Unterhaltes nicht ausreichte und in wirtschaftlicher Beziehung von keiner großen Bedeutung war, so muß man doch die Opferwilligkeit besonders anerkennen, die sich auch an anderen Beispielen ergänzen läßt und die Kollegialität förderte. An Stelle der freiwilligen Beiträge trat nunmehr die Auszahlung durch die Vereins-

☉ kasse und zwar auf Grundlage des Statuts. Von größerer Bedeutung, wie diese Unterstützungskasse, war jedoch die Schaffung eines eigenen Arbeitsnachweises, der sich anfangs in der Jerusalemers Straße 5 befand. Durch diese Einrichtung wurde ein wesentlicher Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen ausgeübt. Der Nachweis wurde nach einem Reglement durch sieben Kollegen verwaltet. Dieselben wurden auf ein halbes Jahr gewählt. Nach vierteljähriger Tätigkeit mußten drei Kollegen durch das Los ausscheiden und wurden an deren Stelle drei andere gewählt. Den einzelnen Firmen wurde durch Zirkular die Schaffung eines Arbeitsnachweises bekanntgegeben und wurde derselbe von den Prinzipalen durch Benutzung bei eventuellen Gebrauch von Arbeitskräften unterstützt und anerkannt. Auch ein diesbezügliches Inserat wurde wöchentlich im Kliemischen Anzeiger veröffentlicht. Vermittelt wurden an erster Stelle Mitglieder, die in einem dazu bestimmten Buch der Reihe nach eingetragen wurden. Nichtmitglieder wurden nur dann berücksichtigt, wenn keine Arbeitslosen vorhanden waren. Bei Annahme oder Verlassen einer Kondition mußten die Mitglieder dem Arbeitsnachweiser und dem Vorsitzenden hiervon Kenntnis geben. Die Kontrolle über richtige Handhabung hatte die Versamm-

lung, auch wurde daselbst Bericht erstattet. ●  
 Ueberaus arbeitsreich gestaltete sich das erste Vereinsjahr, es wurde neben der Beratung der Statuten, den Wahlen der einzelnen Kommissionen, der Unterstützungsfrage, des Arbeitsnachweises usw. viel geleistet. So suchte man auch die Versammlungen durch Vorträge anziehender zu gestalten. Ein Vortrag des Herrn Rohrlack „Der Weltuntergang, eine Frage der Zeit“ wurde mit Beifall angehört. Auch Kollege Knoch fand durch Schilderung seiner Reiseerlebnisse in Italien dankbare Zuhörer. ●  
 Infolge des erstjährigen Bestehens wurde auf Anregung dieser Tag als Stiftungsfest gefeiert, welches am 19. März 1893 in Joels Festsälen stattfand und gute Beteiligung aufwies. Die Mitgliederzahl hatte sich am Jahreschluß auf 57 erhöht und die Kasse wies einen Bestand von 276,72 Mark auf. ●

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Kollegen vorgeschlagen und gewählt: 1. Vorsitzender Weylandt, 2. Vorf. Knoch, 1. Schriftf. Pusch, 2. Schriftf. Kemme, 1. Kassierer Werlitz, 2. Kassierer Gleiche, als Beisitzer Aug. Neumann, als Revisoren Degen und Jakobs. Die nächsten Jahre brachten für die oben angeführten Kommissionen ein reiches Betätigungsfeld, wovon nachstehendes eine kleine Auslese ist. Der Kollege Schimanski, welcher als Beisitzer im Gewerbegericht tätig war, referierte in einer Versammlung unter Zugrundelegung einer Artikelferie des „Korrespondenten“ über die Abschaffung der Sonntagsarbeit, wofür 1893 eine allgemeine Bewegung einsetzte. Wie jeder von Gehilfen Seite angestrebten Verbesserung, ganz gleich, ob es sich um Lohn-, Arbeitszeitfragen oder sonstige Wünsche handelte, wurde auch dieser Forderung von den Prinzipalen der schärfste Widerstand entgegengesetzt. ●

Sie befürchteten durch diese Bewegung den Verlust der für sie aus der Sonntagsarbeit entspringenden Vorteile. ●  
 In einer Petition wandten sie sich an den Handelsminister,

der jedoch als nicht zuständig die Sache an das Polizeipräsidentium weitergab.

Von hier aus wanderte die Petition an das Gewerbegericht, welches sich nun eingehend mit dieser Sache beschäftigte und folgenden Beschluß faßte:

„Den Arbeitgebern wird das Recht, so weit es das geschäftliche Leben erfordert, Sonntags arbeiten zu lassen, zugestanden.“

Ihren Anmut über diesen Beschluß gaben die Gehilfen in einer dementsprechenden Resolution Ausdruck.

Anschließend hieran gab Kollege Schimanski ein Bild über seine Tätigkeit im Gewerbegericht.

Häufige Gelegenheit, sich zu betätigen, fand die Kommission für gewerbliche Streitigkeiten, welcher die Kollegen Teck, Prophet und Schimanski angehörten.

So handelte es sich z. B. in einer Firma um eine Verlängerung der Arbeitszeit, und zwar von 9 auf 10 Stunden. Die Gehilfen verwahrten sich in entschiedener Weise gegen eine derartige Verschlechterung ihrer bestehenden besseren Arbeitszeit. Doch wurde ihnen der Bescheid,

wem es nicht passe, könne ja gehen.

Ferner machte die Firma durch die Ausbeutung von Lehrlingen viel von sich reden. Sie stellte sogar Lehrlinge, die aus irgend welchen Gründen von anderen Firmen fortliefen, bei sich ein. Das Vorstelligwerden der Kommission hatte wenig Erfolg bei der Firma. Auch durch die Hinzuziehung des damaligen Gauvorsitzenden, Kollegen Faber, gelang es nicht, irgendwelche Verhandlungen mit der betreffenden Firma anzubahnen. Erst durch die Anwendung schärferer Maßnahmen gelang es, die Firma zu Zugeständnissen zu veranlassen.

Derartige Fälle waren durchaus nicht vereinzelt; es mußten wegen Lohnforderungen, unrechtmäßigen Entlassungen und sonstigem mehr, einzelne Firmen durch die Sperre zum Nachgeben gezwungen werden.

Arge Mißstände herrschten in gesundheitlicher Beziehung

in vielen Betrieben, welche die Stereotypen in ihrer Druckerei als wahre Stiefkinder behandelten, immer von der Behauptung ausgehend, daß selbige nichts einbringe und nur ein notwendiges Uebel sei, trotzdem die meisten Druckereien danach strebten, sich diese junge Errungenschaft der Technik im eigenen Betriebe einzurichten und sich ihrer zu bedienen. ☉

Für die Unterbringung der abzulegenden Kleidungsstücke wurde nichts getan und mußten dieselben offen in die Arbeitsräume gehängt werden, wo sie allem Staub und allen giftigen Gasen ausgesetzt waren. Ebenso waren die Waschgelegenheiten sehr mangelhaft. Da es ferner an jeder Abzugsmöglichkeit fehlte, konnten sich die Bleidünste im ganzen Raum ausbreiten und untergruben so die Gesundheit der darin Beschäftigten. ☉

Viele Erkrankungen an Bleigicht und Bleivergiftung waren die Folge. ☉

Der Kassenarzt, Herr Dr. Bernstein, kritisierte alle diese Zustände in einem im Verein gehaltenen Vortrage, wobei er eingehend den Ursprung und Verlauf dieser gefährlichen Erkrankungen schilderte. Er betonte, daß nur die größte Reinlichkeit beim Einnehmen von Speisen und Getränken hier einigermaßen vorbeugen könnte. ☉

Notwendig sei die Bildung von Sanitätskommissionen, die für geeignete Waschgelegenheit, sowie für Unterbringung der abzulegenden Kleidungsstücke in staubsicheren Schränken Sorge zu tragen hätten. ☉

Alle Arbeiter müssen bestrebt sein, hier durch die Tat Besserung zu schaffen. ☉

Reges Interesse brachten die Stereotypeure den durch die Maschinenfabriken auf den Markt gebrachten technischen Neuerungen, wie Hobelmaschinen, verbesserte Gießinstrumente und sonst noch vieles andere, entgegen, worüber in den Versammlungen in ausgiebigster Weise debattiert wurde. Daß es nun auch Unternehmungen gab, welche in nicht ganz einwandfreier Weise den Vertrieb der einzelnen Hilfs-



mittel vornahm, ging aus einer Schilderung des Kollegen Schimanski über Geschäftspraktiken einer Firma hervor. Diese Firma, welche in den achtziger Jahren entstand, vertrieb alle möglichen Hilfsmittel, die sie mit dem Nimbus ihrer eigenen Erfindung umgab; in Wirklichkeit handelte es sich um Plagiate. So war ein Gießapparat nicht ihre Erfindung, sondern gehörte das Patent der Firma Jünke, Berlin. Um eventuelle Anfragen zu erledigen, bediente sich der Inhaber dieser Firma eines Mitteilungsblattes mit Fragekasten. Selbst war er nicht imstande, fachtechnische Fragen zu beantworten, sondern überließ in seinem Mitteilungsblatt es den Gehilfen, die zum Teil dumm genug waren, dem Herrn über diese Kalamität hinwegzuhelfen.

Er erreichte damit, daß die Fragesteller befriedigt wurden und er selbst sein Wissen auf Kosten anderer bereicherte. Weiter übernahm er auch Stellenvermittlung. In der Wahl seiner vermittelten Kräfte war er, was technische Kenntnisse anbelangt, ziemlich strupellos; sie durften keine Verbandsmitglieder sein und mußten sich verpflichten, nur mit von ihm hergestellten Material zu arbeiten und es eventuell weiter zu verbreiten.

Leider gab es noch genug solcher indifferenter Arbeiter, die ihn in seinem Unternehmen stärkten.

Die Erfindung der Patentmatrize wollte diese Firma ebenfalls für sich in Anspruch nehmen, doch damit hatte sie kein Glück, da der eigentliche Erfinder, Kollege Schimanski, sich dagegen verwahrte. Ähnliche Beispiele zur Kennzeichnung der damaligen Haltung der Arbeitgeber uns gegenüber könnten wir noch eine ganze Reihe aufführen. Dem Verein diente zur Veröffentlichung seiner Berichte, Anträge und Mitteilungen die Zeitschrift „Neue Union“. Ein Artikel, der sich in dieser Zeitschrift mit den Mißständen in einer Druckerei beschäftigte, brachte ihr eine Klage wegen Beleidigung ein und wurde der verantwortliche Redakteur Philipp Schmidt zu 72 Mark Geldstrafe ver-

urteilt, die aber von fünf an der „Neuen Union“ interessierten Organisationen getragen wurde. ●

Leider mußte die „Neue Union“ wegen Geldmangel im August 1894 ihr Erscheinen einstellen. Eine vom graphische Kartell herausgegebene Zeitschrift, die „Solidarität“, welche heute das Fachorgan der Hilfsarbeiter ist, trat an ihre Stelle, bis man dann später den „Korrespondenten“ obligatorisch einführte. ●

War der Verein bis zum Jahre 1895 ein vollständig selbständiger, so trat nunmehr eine Aenderung insofern ein, als sich eine rege Agitation für den Anschluß an den Verband entfaltete. ●

Diese Bewegung stieß zunächst bei dem Berliner Gau auf Widerstand. Man sah hier die Stereotypeure in ihrer Mehrzahl als ungelernete Arbeiter an, denen man eine Gleichberechtigung mit dem „gelernten Buchdrucker“ nicht zugestehen wollte. ●

Jedoch die beruflichen Verhältnisse — die immer größer werdende Ausbreitung der Stereotypie und die sich mehr und mehr zeigende Unentbehrlichkeit derselben im Buchdruckgewerbe — nötigten die „gelernten Buchdrucker“, ihre bisher konsequent ablehnende Haltung endlich aufzugeben. Ein Vortrag, den Kollege Massini im November 1894 in einer Versammlung hielt, gab hierzu den ersten Anlaß. Er referierte über Zweck und Ziel des Verbandes und gab ein anschauliches Bild von dem Wert und den Vorteilen, die der Verband seinen Zugehörigen bietet und bezeichnete es als eine organisatorische Notwendigkeit, sich demselben in corpore anzuschließen. Ein großer Teil war in der sich anschließenden Aussprache für den sofortigen Beitritt. Doch konnte man noch zu keinem Resultat kommen, da die Gegner, verbittert durch die bisherige Behandlung und Nichtachtung, alle möglichen Gegenstände anführten. Befürchtet wurde, daß mit dem Anschluß an den Verband die bisherige Selbständigkeit des Vereines leiden könnte, andere machten wieder geltend,

daß sie aus Geschäftsrücksichten nicht beitreten könnten, da es in ihren Betrieben verpönt sei, Verbandsmitglied zu sein und sie bei eventuellem Beitritt die Entlassung zu gewärtigen hätten. Einigkeit herrschte jedoch darin, nicht der von den Prinzipalen gegründeten Kasse, einer Gegenorganisation gegen den Verband, beizutreten. Man ließ jedem die freie Wahl, Mitglied des Verbandes werden zu wollen oder nicht; neueintretenden Mitgliedern wurde jedoch die Verbandszugehörigkeit zur Bedingung gemacht.

Fast über zwei Jahre bildete nun dieses Thema einen Teil des Versammlungsprogramms und wurden die Debatten hierüber fast immer sehr erregt geführt. Trotz vieler Freunde und Gönner zeitigte die Aussprache immer wieder ein negatives Resultat, bis man sich endlich 1897 für einen Gesamtbeitritt entschied, dem auch bis auf wenige Ausnahmen alle nachkamen. In das Statut wurde folgender Antrag aufgenommen:

„Mitglieder können im Verein nur solche werden, die gleichzeitig Verbandsmitglieder sind. Der Ausschluß aus dem Verband durch irgendwelche Gründe zieht den Ausschluß aus dem Verein nach sich.“

In organisatorischer Beziehung hatte dieser Beschluß eine wesentliche Stärkung des Vereins zur Folge.

Anfang 1896 wurde die Anregung auf Ausarbeitung eines Tarifs gegeben. In diese Kommission wurden die Kollegen Prophet, Trotschke, Wenlandt, Kemme und Sternitzki I gewählt. Kollege Trotschke gab dann in der Maiversammlung eingehend Bericht über die von der Kommission ausgearbeiteten Paragraphen zum Tarif. Die Verhandlungen selbst mußten jedoch vertagt werden infolge der Buchdruckerbewegung.

Zu einer Aussprache über einige Änderungen erklärte sich eine Kommission vom Bund der Berliner Buchdruckerbesitzer bereit.

Seite 17. Diese Sitzung fand am 11. Mai 1896 statt und waren

hierzu anwesend prinzipalsseitig: G. Bürgenstein, A. Stadthagen und P. Ashelm; gehilfsseitig: die Kollegen E. Teetz, K. Bielefeld und E. Sternitzki. Man vereinbarte für Stereotypeure und Galvanoplastiker eine neunstündige Arbeitszeit und eine unwesentliche Aenderung betreffs Ueberstundenbezahlung. Bemerkenswert ist der Ausdruck der Befriedigung des Herrn Bürgenstein, daß auch endlich mit den Stereotypeuren und Galvanoplastikern der legale Weg gemeinsamer Verhandlungen beschritten wurde. Wir lassen diese ersten Abmachungen, die von so außerordentlicher Bedeutung für unsere damalige Organisation und zugleich grundlegend für weitere Verhandlungen waren, hier wörtlich folgen. Werden doch dadurch auch alle Voraussetzungen vollauf bestätigt, daß nur Geschlossenheit und Einigkeit zu Ansehen und Einfluß verhelfen kann.

#### Protokoll

der Verhandlungen zwischen der Kommission des Bundes der Berliner Buchdruckereibesitzer (Innung) und der Kommission der Freien Vereinigung der Stereotypeure und Galvanoplastiker zu Berlin am 11. Mai 1896, nachmittags 5 Uhr, im Bureau des Bundes, Friedrichstraße 239. Anwesend sind sämtliche Kommissionsmitglieder, die Herren Georg Bürgenstein, Paul Ashelm und A. Stadthagen vom Bunde und Emil Teetz, Emil Sternitzki und Karl Bielefeld von der Freien Vereinigung. ☉

Die Herren beschließen einstimmig: ☉

„Die Mitglieder des Bundes der Berliner Buchdruckereibesitzer (Innung) gewähren den Stereotypeuren und Galvanoplastikern die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, jedoch mit demselben Vorbehalt, wie dieser bei den Tarifberatungen bezüglich der Maschinenmeister und Drucker gemacht worden ist. ☉

Sollte ein Geschäft mehrfach oder dauernd  $9\frac{1}{2}$  Stunden arbeiten lassen, so ist die tägliche Mehrarbeit von einer halben Stunde am Schluß der Woche zusammenzuzählen und als Extrastunden zu bezahlen. Sind dies z. B. pro

Woche sechsmal eine halbe Stunde, gleich drei Stunden, so ist außer dem ausmachenden Betrage für die drei Stunden eine Entschädigung von 15 Pfennige pro Stunde, d. h. im vorliegenden Falle von rund 50 Pfennige pro Woche zu bezahlen.“

Indem Herr Bürenstein seiner Befriedigung darüber Ausdruck gibt, daß die Herren Stereotypeure und Galvanoplastiker den legalen Weg gemeinsamer Verhandlungen zur Erreichung ihrer Forderungen eingeschlagen haben, schließt derselbe die Verhandlungen um 6¼ Uhr nachm.

gez.: G. Bürenstein. A. Stadthagen. P. Ashelm.  
E. Teetz. E. Sternitzky. K. Bielefeld.

Auf Anregung des Berliner Vereins entschlossen sich auch die Leipziger Kollegen im Juli 1897 zur Gründung eines Vereins. Sie wünschten zu diesem Zweck eine Delegation von Berlin, die diese Gründung in die Wege leiten sollte. Hierzu wurden die Kollegen Bielefeld und A. Schneider von Berlin delegiert und konnten dieselben nach ihrer Rückkehr über einen guten Erfolg berichten. 57 Mitglieder schlossen sich dem Verein an, der schon beim 1. Stiftungsfest, an dem die Kollegen Bielefeld, Robert Müller und Trotsche teilnahmen, 102 Mitglieder verzeichnen konnte. Auch an vielen anderen Orten wurde für die Bildung von Stereotypeurvereinen lebhaft agitiert und eine Zentralisation angestrebt. Um dem Anwachsen minderwertiger Kräfte vorzubeugen, wurde ein Antrag, „nur solche Kräfte, die in der Stereotypie oder Galvanoplastik vollständig firm sind, als Mitglieder aufzunehmen“, angenommen. Zwei Mitglieder wurden beauftragt, die Aufnahmefähigkeit zu begutachten, was später vom Vorstand geschah. Erwähnenswert sind ferner die 1897 in Kraft getretenen Bundesratsvorschriften. Durch diese war den Arbeitern eine Handhabe gegeben, die sanitären Verhältnisse in den einzelnen Offizinen zu bessern und die strikte Durchführung der Bestimmungen zu verlangen.

Um franken Mitgliedern eine entsprechende Lebensweise zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu ermöglichen, wurde die Gründung einer Zuschußkasse beantragt. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt und empfohlen, Interessenten an die Zuschußkasse der Metallarbeiter, Sitz in Hamburg, zu verweisen. ☉

Kollege Schellbach referierte über eine Sitzung mit dem graphischen Kartell und bedauerte, daß von Vereinsseiten diese Sitzungen zu wenig beachtet werden. Es wird hierauf der Kollege Schirmacher als Beisitzer und Kollege Gaede als Stellvertreter in das graphische Kartell gewählt, um auch dort unsere Interessen zu vertreten. Zwei weitere Anträge über Arbeitslosenunterstützungen wurden angenommen und dem Statut beigelegt. Dieselben lauten: „Jedes Mitglied erhält bei eintretender Arbeitslosigkeit eine tägliche Unterstützung nach Maßgabe der Massenverhältnisse, dieselbe tritt sofort nach Eintritt der Arbeitslosigkeit in Kraft. Unterstützungen erhalten jedoch nur solche Mitglieder, welche 52 Wochen dem Verein angehören und während dieser Zeit Beiträge geleistet haben. Wer länger als vier Wochen mit Beiträgen im Rückstande ist, erhält im Fall der Arbeitslosigkeit keine Unterstützung. Darlehen werden nicht gewährt.“ ☉

Nicht ohne Bedeutung für den Verein war die Niederlassung einer amerikanischen Gesellschaft, die hier Ende 1897 eine Klischeefabrik eröffnete und die ca. 40 Arbeitskräfte einzustellen beabsichtigte. Der Leiter dieser Anstalt war der Kollege Paul, mit dem wiederholt Verhandlungen gepflogen wurden. Die Firma versuchte, um billige Arbeitskräfte für ihr Unternehmen zu erlangen, sich durch Inseerat dieselben zu verschaffen; auch wurde Kollege Paul nach Leipzig gesandt, um daselbst solche zu engagieren. Der Vorstand nahm hierauf Rücksprache mit der Geschäftsleitung, die zugab, daß sie zwei Abdecker, die hier am Orte angeblich nicht zu haben waren, von dort zu holen beabsichtigte. Nach langen Verhandlungen kam

es zu einer Einigung. Die Firma verpflichtete sich, nur Kräfte von unserem Nachweis zu entnehmen zu ortsüblichen Löhnen. Sollte hier jedoch Mangel an Kräften sein, so verpflichtet sich der Verein, geeignete Kräfte zu besorgen.

Der Anreiz, den Berlin als Großstadt bot, und der wohl zum Teil in der besseren Bezahlung lag, verleitete viele Kollegen, nach hier zuzureisen. Dieselben hatten aber aus Unkenntnis nicht mit der teuren Lebensweise gerechnet, und so kam es, daß viele enttäuscht wieder abreisten. Um hier einigermaßen eine Regelung zu schaffen und auswärtige Kollegen vor Schaden zu schützen, wurde im Korrespondenten und Klinschen Anzeiger wöchentlich mindestens einmal bekanntgegeben, daß bei Stellenangeboten nach Berlin vorher Auskunft bei den Vorständen einzuholen sei.

Einzelne Firmen ließen ihre Klischees bei der Firma Behling, eine der ältesten Klischeefabriken Berlins, herstellen. Die Zustände, die dort herrschten, gaben zu wiederholten Klagen Anlaß. Die Firma Behling hatte sich ein Teilsystem ausgearbeitet, nach welchem sie ungelernete Kräfte von Stufe zu Stufe heranbildete. Infolgedessen zahlte die Firma auch sehr niedrige Löhne und gab ihre Ware dementsprechend billiger ab, als andere Firmen. Die Schmutzkonkurrenz war ein unhaltbarer Zustand, aber alle Organisationsbestrebungen und Vermittlungsversuche zur Beseitigung dieser Zustände scheiterten. Aus diesem Grunde wurde mit den einzelnen Geschäften, die dort arbeiten ließen, Rücksprache genommen, daß sie ihre anzufertigen Klischees bei tariftreuen Firmen, die organisierte Arbeiter beschäftigen, herstellen lassen möchten, was zum großen Teil auch Erfolg hatte und diese Arbeiten dann in der amerikanischen Galvanoplastik hergestellt wurden, wo unsere Vereinsmitglieder ihre Beschäftigung fanden.

zeigten, bewies eine Differenz in der „Post“. Dasselbst mußten die Hilfsarbeiter des öfteren während der Herstellung der Zeitung andere Arbeiten verrichten und blieb insolgedessen die Zeitung liegen. Der Vorsteher, den man hierfür verantwortlich machen wollte, erklärte die Gründe, worauf er seine Kündigung und nach einem Wortwechsel mit dem Faktor seine sofortige Entlassung erhielt. Alle dort beschäftigten Kollegen legten nun die Arbeit nieder, nur einer erbot sich, die Arbeiten zu verrichten und war es bedauerlich, daß der Interessensverein der Hilfsarbeiter auch Kräfte zur Verfügung stellte, wodurch der Betrieb aufrecht erhalten blieb. Kollege Massini verurteilte dieses Verhalten ebenfalls und wurde der betreffende Kollege aus dem Verein ausgeschlossen. Die Besetzung der Stellen in der „Post“ wurde jedoch durch Vereinsmitglieder wieder angestrebt und erreicht. ☉

Im Mai 1898 erfolgte die Erhöhung des Vereinsbeitrages von 25 auf 30 Pfennig, infolge der Beiträge zum Gewerkschaftskartell, die entrichtet werden mußten. Für das graphische Kartell wurde Kollege Prophet als Beisitzer gewählt. Im Gauvorstand wurde an Stelle des Kollegen W. Arndt der Kollege Thormeyer in Vorschlag gebracht und als Kandidat aufgestellt. ☉

Allgemein freudig begrüßt wurde der Entschluß der Dresdener Kollegen, welche sich nunmehr auch einen Verein gegründet hatten und dem Berliner Verein für Uebersendung der Statuten dankten. ☉

Ein weiterer Beschluß besagte, daß zugereiste Kollegen, die einem auswärtigen Verein angehörten, gleich Mitglieder werden könnten. Jedoch müssen sie, um Unterstützung beziehen zu können, 52 Wochenbeiträge geleistet haben. ☉

Am 11. Februar 1899 konnten Kollegen Teetz und Benedikt auf ihr 25jähriges Berufsjubiläum zurückblicken. Es wurde beiden ein Geschenk überwiesen, wofür beide ihren Dank aussprachen. ☉



Daß vornehmlich auf eine straffe Organisation und weitgehendste Solidarität unserer Mitglieder großer Wert gelegt wurde, geht aus folgendem Fall hervor: Wegen Maßregelung von 24 Setzern im Lokalanzeiger war ein großer Teil Gehilfen gezwungen, da keinerlei Verständigung erzielt werden konnte, die Arbeit niederzulegen. Neben vielen Gutenbergbündlern blieben auch sämtliche Stereotypeure stehen und leisteten Handlangerdienste, was aufs schärfste verurteilt wurde. Sämtliche Mitglieder unseres Vereins, die dort stehen geblieben waren, wurden auf Antrag ausgeschlossen und die Resolution, die die in dieser Angelegenheit stattgefundene öffentliche Buchdruckerversammlung am 22. Januar 1899 angenommen

hatte, zu der unseren gemacht.

Auf Anregung der Dresdener Kollegen wurde die Abhaltung eines Kongresses Ostern 1900 für Deutschlands Stereotypeure und Galvanoplastiker beschlossen. Als Delegierte wurden Kollegen Troschke und Weylandt gewählt. Beschlossen wurde auf diesem Kongreß die Zentralisation und wurden hierfür pro Kopf und Quartal die Kosten auf 5 Pf. veranschlagt. Auf Vorschlag übernimmt der Verein diese Kostenbedeckung.

Zur Verbandsgeneralversammlung nach Mainz werden die Kollegen Teetz und Troschke als Delegierte in Vorschlag gebracht und Kollege Teetz gewählt. Die Kosten hierfür trägt der Verband der Deutschen Buchdrucker. Zum Stiftungsfest des Dresdener Vereins, zu welchem an den Berliner Verein eine Einladung erging, wird der 2. Vorsitzende, Kollege Schellbach, entsandt.

Im März 1900 hielt im Verein der Rechtsanwalt Herr Dr. Fränkel einen zeitgemäßen Vortrag über das „Bürgerliche Gesetzbuch und die Interessen der wirtschaftlich Schwachen“. Er legte in interessanten Ausführungen die Rechtsfähigkeit, Handlungsfähigkeit und Großjährigkeit von Personen beiderlei Geschlechts dar. Kollege Massini, der bei diesem Vortrage anwesend war, stellte an den

Referenten die Frage, ob der Paragraph 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches es zuläßt, ein Abkommen mit den Prinzipalen zu treffen, wonach die Prinzipale verpflichtet würden, den Arbeitern bei Ausübung einer gesetzlichen Pflicht eine Arbeitszeitvergütung bis zu 3 Stunden zu gewährleisten, was vom Vortragenden im bejahenden Sinne beantwortet wurde. ☉

Eine Klage der Firma Beensch, Patentmatrizen betreffend, wurde in 5 Terminen zugunsten des Vereins entschieden und die Firma kostenpflichtig abgewiesen. ☉  
 Pfingsten 1900 fand eine Konferenz in Dresden statt, an der von Berlin die Kollegen Schellbach und Werlig teilnahmen. Im Bericht hierüber wurde die Tätigkeit der Zentralkommission besonders hervorgehoben und anerkannt. Im Januar erfolgte die Verlegung unseres Arbeitsnachweises von der Zimmerstraße nach Prinz-Albrecht-Straße Nr. 5. ☉

Im März 1901 wird der Antrag gestellt, zwecks Rücksprache mit dem Vorstand der Invaliden- und Witwenkasse der Buchdrucker bezüglich der Aufnahme von Stereotypeuren und Galvanoplastikern in selbige. Ferner werden zur Tarifrevision folgende Anträge gestellt: ☉

- I. Schaffung einer Lehrlingskala;
- II. Aufschläge für Ueberstunden;
- III. Regulierung der Arbeitszeit, wie selbige bei den Schriftsetzern vorhanden, jedoch Nachtarbeit nicht über 8 Stunden.

Von der Zentralkommission wurden zur Tarifvereinbarung folgende Anträge zur Abstimmung gebracht: ☉

- I. die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden, bei englischer  $8\frac{3}{4}$  Stunden; für Zeitungstereotypeure darf dieselbe 8 Stunden nicht überschreiten;
- II. Lehrlingsfrage wie bei den Setzern;
- III. Bezahlung der Ueberstunden nach dem Buchdrucker-tarif;
- IV. das Minimum beträgt 30 Mark für Berlin.

Diesen Anträgen wurde nach lebhaften Debatten zugestimmt.

Hiermit beschließt der Verein seine ersten zehn Jahre, die hauptsächlich der organisatorischen Arbeit gewidmet waren, um nunmehr in eine neue Phase, die der Tarifbewegung, zu treten.

Die am Schluß befindliche Tabelle möge Aufschluß über das Vereinsvermögen der ersten 10 Jahre geben, bei einer Mitgliederzahl von 189 Kollegen. Die Ausgaben sind in erster Linie für Arbeitslose, für Kranke und aus gewerblichen Streitigkeiten entstandene Ankosten, wie zur Unterstützung von streikenden Gewerkschaften verausgabt.

# 1902 - 1907

Im ganzen Reiche hatten sich inzwischen Vereine gebildet, die als gemeinsamen Berührungspunkt die Zentralkommission mit dem Sitz Berlin hatten. ☉

Die ungünstigen Arbeitsbedingungen der Provinzkollegen, die außerdem vielfach noch wesentlich unter dem Buchdruckertarif entlohnt wurden, riefen den Wunsch auf Anschluß an den Buchdruckertarif hervor, um auch hierin zu einheitlichen Grundsätzen für die Entlohnung zu kommen. ☉

In Berlin, wo infolge der Großstadtverhältnisse schon eine bessere Entlohnung bestand, war man dieser Aufnahme in die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker nicht sehr sympathisch gesinnt, sondern hatte mehr die Einführung eines Sondertarifes im Auge. ☉

Um das Ganze jedoch nicht zu gefährden, verständigte man sich auf die schon angeführten Anträge zur Tarifrevision, welche vom Berliner Verein den Gehilfenvertretern übermittelt wurden zwecks Mitberatung in den vom 23. bis 29. September 1901 stattfindenden Tarifverhandlungen. ☉

Jedoch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten, und wir hatten das Unglück, daß unsere Anträge gar nicht erst zur Verhandlung kamen, sondern ungelesen den Papierkorb füllten. ☉

Diese Tatsache erregte selbstverständlich Erbitterung unter unseren Kollegen und es wurde der Beschluß gefaßt, in Gemeinschaft mit der Zentralkommission ein Schreiben an den Prinzipalsvorsitzenden, Herrn Bürenstein, zu richten mit der Bitte um eine Aussprache in dieser Angelegenheit. ☉

Darauf ging folgendes Antwortschreiben an den Vorsitzenden des Vereins, Kollegen Weylandt, ein:  
 „Ihr gefälliges Schreiben vom 10. d. Mts. gelangte in meinen Besitz und muß ich darauf erwidern, daß, da der Tarifausschuß es abgelehnt hat, Bestimmungen über Stereotypeure und Galvanoplastiker in den Deutschen Buchdruckertarif aufzunehmen, ich in meiner Eigenschaft als Tarifvertreter auch nicht in der Lage bin, mit Ihnen über Punkte, wie Sie solche in Ihrem Schreiben anführen,  
 in Verhandlung zu treten.

Hochachtungsvoll

gez. W. Bürgenstein.“

Dieses Schreiben war eine nicht mißzuverstehende endgültige Ablehnung unserer Anträge und war somit an eine vorläufige Angliederung an den Tarif nicht zu denken. In einer kurz hierauf abgehaltenen Versammlung, an der auch 3 Leipziger Kollegen teilnahmen, wurde allgemein bedauert, daß unser höfliches Schreiben eine derartig schroffe Zurückweisung durch Herrn Bürgenstein erlitt, der es doch 1896 freudig begrüßte, daß die Stereotypeure endlich den gesetzlichen Weg der Verständigung beschritten hatten.

Es wurde hierauf folgende Resolution angenommen:  
 „Nachdem die Tariffkommission in der am Sonntag, den 12. Januar, stattgefundenen gutbesuchten Versammlung ihren Bericht erstattet und die schriftliche Antwort des Prinzipalsvorsitzenden des Tarifamtes, Herrn Bürgenstein, mitgeteilt hat, erklärt sich die Versammlung mit den Ausführungen der Kommission einverstanden und erachtet es nunmehr als unbedingt notwendig, daß die Zentralkommission in allernächster Zeit einen Delegiertentag einzuberufen hat, dem die entsprechenden Anträge zuzustellen sind.“

Desgleichen wurde ein Antrag an die Zentralkommission gerichtet und angenommen, der folgendes besagt:  
 „In Anbetracht dessen, daß unsere Tariffkommission, welche

mit den Prinzipalen eine Verständigung wegen unserer nicht anerkannten Forderungen bei der Tarifrevision nachgesucht hatte, von dem Prinzipalsvertreter Herrn G. Bürenstein abgewiesen wurde, beantragt der Berliner Lokalverein bei der Zentralkommission die Abhaltung eines Delegiertentages in allernächster Zeit. Demselben sind alle Anträge zuzustellen.“

Hierauf setzte sich die Zentralkommission mit den ihn angeschlossenen Vereinen in Verbindung und wurde beschloffen, einen Kongreß am 30. und 31. März 1902 in Hamburg abzuhalten, zu dem die Kollegen Weylandt, Schellbach, Knoch und Sternitzki I von Berlin delegiert wurden.

Die Zentralkommission, die jedoch zur Deckung der Kosten des Kongresses nicht über genügende Mittel verfügte, wandte sich an den Verbandsvorstand mit der Bitte um Gewährung von Geldern zu diesem Kongreß. Dieser lehnte jedoch zunächst das Ersuchen ab mit der Begründung, daß er die Zeit zur Abhaltung eines Kongresses nicht für geeignet halte, da bereits der neue Tarif in Kraft getreten sei und wir somit auch nichts erreichen könnten.

Durchblicken ließ jedoch der Verbandsvorstand, daß unter besserer Voraussetzung es auf einen Zuschuß nicht angekommen wäre. Als Verbandsmitglieder hatten wir jedoch mehr Entgegenkommen erwartet und wurde beantragt, an die Beschwerdekommision auf der nächsten Verbandsgeneralversammlung nochmals ein diesbezügliches Ersuchen zu richten.

Da wir aber die Abhaltung des Kongresses für notwendig hielten und die Vorbereitungen bereits getroffen waren, mußte er auch abgehalten werden; es wurden daher zur Kostendeckung vom Berliner Verein 300 Mark und vom Leipziger Verein 200 Mark leihweise der Zentralkommission überwiesen.

Die Berichterstattung hierüber erfolgte in der Aprilver-

sammlung durch Kollegen Weylandt und Schellbach. Der Kongreß befaßte sich eingehend mit den tariflichen Anträgen. Dieselben umfaßten: Regelung der Arbeitszeit, Berechnung der Lehrlingsziffer, Zuschläge für Nachtarbeit und Festlegung eines Grundlohnes.

Ueber alle angeführten Punkte wurde Einstimmigkeit erzielt und die Durchführung der gefaßten Beschlüsse unter allen Umständen anzustreben empfohlen.

Für den Grundlohn diene als Norm der Buchdrucker- tarif.

Nach lebhafter Aussprache über diesen Bericht wurden die gefaßten Beschlüsse gutgeheißen.

Vom 23. bis 28. Juni fand in München die vierte Verbandsgeneralversammlung statt, auf der wir durch den Kollegen Troschke vertreten waren und ist hiervon zu erwähnen, daß Kollege Massini durch indirekten Antrag bewirkte, daß uns ein Teil der Kosten des Hamburger Kongresses in Höhe von 300 Mark bewilligt wurde.

Die außerordentliche Generalversammlung des Vereins im Mai 1902 befaßte sich mit einer Anzahl Änderungen des Statuts; gleichzeitig wurde der Antrag auf Titeländerung, bedingt durch die fast ausnahmslose Verbandsmitgliedschaft der Vereinsmitglieder, gestellt und angenommen, und zwar nannte sich der Verein von nun an „Verein der Stereotypeure und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend“.

Für das Gewerbegericht wurde Kollege Troschke und für den Gauvorstand Kollege Schumann aufgestellt. Der Beisitzerposten in der Gewerkschaftskommission wird auf Antrag des Kollegen Urndt fallen gelassen, dafür aber ein Vertreter im Verbandsvorstand aufgestellt. Auch der Vereinsvorstand setzte sich neu zusammen.

Als 1. Vorsitzender Kollege Schellbach, 2. Knoch, 1. Schriftführer Kollege Krüger, 2. Hohmann, 1. Kassierer Aug. Heyne, 2. Aug. Schneider, Beisitzer Kollege Schumann, Revisoren Kollegen Rietdorff und Hugo Martin,

Arbeitsnachweiser Ad. Siebler. ⊗

Die auf dem Hamburger Kongreß gefaßten Beschlüsse, wenn sie auch von den Prinzipalen direkt nicht anerkannt wurden, gaben immerhin den Gehilfen in vielen Firmen Richtlinien. ⊗

In den überaus meisten Fällen hatten die Bemühungen des Vorstandes auch Erfolg. ⊗

So wurde für Potsdam ein Minimum von 27 Mark und für Zossen von 28 Mark wöchentlich festgelegt. In Berlin konnten bei den Firmen Allstein, Mosse, Sempel und vielen anderen gleichfalls Verbesserungen bekanntgegeben werden. ⊗

Wenn man die Umstände alle in Betracht zieht, unter denen diese Erfolge erreicht wurden, so muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß dieses nur durch ständige rege Organisationsarbeit möglich war. Auch dem Berliner Gauvorstand, der reges Interesse an unserem Fortkommen nahm und uns mit Rat und Tat unterstützte, sei an dieser Stelle der Dank des Vereins ausgedrückt. Viele Differenzen wurden durch gütliche Aussprachen beigelegt; nur bei der Firma Zierow u. Meusch, Leipzig, welche 1903 in Berlin eine Filiale ihrer Klischeeanstalt errichtete, kam es fortgesetzt zu Reibereien infolge Einsichtslosigkeit dieser Firma. ⊗

Sie glaubte hier nach Leipziger Muster wirtschaften zu können, indem sie bei schlechtesten Arbeitsverhältnissen die minimalsten Löhne zahlte. Auch alle anderen Einrichtungen dieses Geschäftes ließen viel zu wünschen übrig. Unter anderen beschäftigte die Firma viel Hilfsarbeiter und Arbeitsburschen. ⊗

Das gelernte Personal war meist von außerhalb herangezogen, zum größten Teil aus Leipzig. Nach vielen Beschwerden der Gehilfen wurde durch Aussprachen des Vorstandes mit den dort beschäftigten Kollegen erreicht, daß diese nunmehr einmütig von der Geschäftsleitung Verbesserungen dieser ungesunden Zustände zu erlangen



versuchten.  
Eine Konferenz, die in Wittenberg stattfand, legte unter anderem die Löhne fest, die für Zureisende bei der Firma Zierow u. Meusch, wie in der Galvanoplastik zu zahlen wären.  
Zu einem ernstem Konflikt kam es dann bei der Firma Z. u. M. im Juni 1905, weil sie den Vertrauensmann, der immer wieder auf Abhilfe der schlechten Verhältnisse drang, einfach entließ.  
Die dort Beschäftigten traten hierauf in den Ausstand. Alle Einigungsversuche scheiterten und so war die Firma gezwungen, nach swöchentlichem Streik die Berliner Filiale zu schließen.  
Ein großer Teil der Streikenden reiste wieder ab, während die anderen hier untergebracht werden konnten.  
Der Streik kostete dem Verein 1379,90 Mark.  
Für das Jahr 1906 wurden, nachdem der alte Vorstand seine Ämter niedergelegt hatte, die Kollegen Bielefeld, Reichmann als Vorsitzende, Borchert und Zingler als Schriftführer, Heyne und Wenzel als Kassierer, Luck und Höhne als Revisoren, Stenzhorn als Beisitzer, Braun und Ludley als Arbeitsnachweiser gewählt. In dem Gauvortrag fungierte Kollege Bollinger als Beisitzer.  
Unter vielen anderen Fragen trat die bevorstehende Tarifrevision der Buchdrucker in den Vordergrund.  
Die für uns nächstliegende Frage war: „Wie stellen wir uns zur Aufnahme in die Tarifgemeinschaft?“ Gezwungen durch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die durch Einführung der Gießmaschinen, Ausbildung einer größeren Zahl von Lehrlingen, die immer mehr zunehmenden Drucker- und Setzerstereotypeure und zuletzt durch die Ausbildung von Hilfsarbeitern in unserem Beruf noch weiter ungünstig beeinflusst wurden, mußte versucht werden, durch allgemein tarifliche Regelung diese unhaltbaren Zustände in gesunde Bahnen zu leiten.

Eine zu große Ueberfüllung des Arbeitsmarktes hätte naturgemäß eine niedrige Entlohnung im Gefolge haben müssen und andererseits auch die Arbeitsmöglichkeit, auf die es doch hauptsächlich ankam, wesentlich verringert. ☉

Im Interesse unserer selbst, sowie der heranwachsenden jungen Kollegen, die das erste Anrecht in dem von ihnen gewählten Berufe haben, mußte etwas geschehen. ☉

Eine Kommission hatte sich mit den zu stellenden Anträgen zu befassen. Es wurden Fragebogen an die Brudervereine versandt, um ein Bild über die Verhältnisse in bezug auf Entlohnung, Arbeitszeit, Besetzung der Arbeitsplätze und der Lehrlingsziffer zu erhalten. ☉

Zur Tarifrage selbst wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute, am 4. Februar, in Wendts Festfälen tagende außerordentliche Versammlung ist nicht abgeneigt, in die Tarifgemeinschaft aufgenommen zu werden, verlangt aber nachdrücklichst, daß den bestehenden Verhältnissen Rechnung getragen wird und die Institution des Arbeitsnachweises bestehen bleibt.“ ☉

Am 15. und 16. April fand in Berlin der 3. Kongreß der Stereotypeure und Galvanoplastiker von Deutschland statt, zu dem der Verbandsvorstand 300 Mark bewilligte. Von allen Gauen Deutschlands kamen Vertreter und hatten die österreichischen Kollegen den Kollegen Glüf aus Wien hierzu entsandt. Von Berlin waren anwesend Kollege Schliebs vom Tarifausschuß, Kollege Olberg (Verbandsvorstand), Kollege Albrecht (Gauvorstand), von den Hilfsarbeitern Lodbahl und Bleich. Ferner vom Verein als Delegierte die Kollegen Bielefeld, Braun, Borchert, Schumann, Thater, Teichmann und Zingler, von der Zentralkommission Teetz, Trotschke und Kemme, außerdem als Gast der frühere Vorsitzende, Kollege Schellbach. ☉

Der Antrag um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft wurde, nachdem auch alle übrigen Anträge eingehend

besprochen worden waren, mit großer Majorität angenommen und stimmten alle Delegierten mit Ausnahme der Berliner für den Anschluß.

Die Hilfsarbeiterfrage wurde ebenfalls eingehend erörtert und wurde ein Beschluß gefaßt, wonach es den einzelnen Vereinen überlassen bleibt, von Fall zu Fall die Aufnahmefähigkeit der Hilfsarbeiter in unsere Spezialorganisation zu prüfen und dem Aufnahmegesuch stattzugeben. Vom 7. bis 12. Mai 1906 fand eine Gauvorsteherkonferenz statt, die zu den zur Tarifrevision gestellten Anträgen Stellung nehmen sollte. Kollegen Teichmann und Troschke wurden vom Berliner Verein zu dieser Konferenz delegiert, um unsere gestellten Anträge dort zu vertreten.

Aus der Berichterstattung unserer Delegierten über diese Gauvorsteherkonferenz ging hervor, daß wir seitens der Gauvorsteher bei den Tarifverhandlungen wenig Unterstützung finden würden, doch wurde die Hinzuziehung eines Vertreters unserer Sparte zu den Tarifverhandlungen gebilligt und wird Kollege Troschke mit großer Majorität hierzu gewählt.

In den Verhandlungen vom Tarifausschuß, die vom 24. bis 25. Oktober 1906 stattfanden, wurden Bestimmungen zur Regelung der Arbeitszeit festgelegt, worüber Kollege Troschke eingehend referierte.

Wenn auch die Mühe unserer Vertreter anerkannt wurde, so war das Resultat der Verhandlungen doch keineswegs den Erwartungen entsprechend, was auch vom Kollegen Albrecht vom Gauvorstand anerkannt wurde und von der Versammlung in folgender Resolution zum Ausdruck kam:

„Die heutige Versammlung des Vereins der Stereotypeure und Galvanoplastiker Berlins und Umgebung erkennt voll und ganz die Bemühungen der beiden Vertreter bei den Tarifverhandlungen an, bedauert es jedoch, daß die Verhandlungen nicht das Resultat gezeitigt haben,

wie es von uns erwartet wurde; besonders Absatz 4 a und b sind derartig unvollständig, daß wir unter diesen Umständen der Tarifgemeinschaft nicht beitreten können. Auch die Regelung des Arbeitsnachweises und der Lehrlingskala sind in keiner Weise für uns befriedigend.“ ● Kollege Bielefeld macht dann bekannt, daß die Einführung des neuen Tarifes auf die achttägige Kündigungsfrist, die Lehrlingskala und die entsprechenden Zulagen zu achten sei. Ferner sind seitens des Vorstandes Schritte unternommen worden, um eine Nachprüfung der Bestimmungen für Stereotypeure und Galvanoplastiker durch das Tarifamt vornehmen zu lassen und gibt Kollege Reichmann einen kurzen Bericht über ein vom Kollegen Schliebs in dieser Angelegenheit erhaltenes Schreiben. Zu diesem Zweck soll eine Sitzung anberaumt werden, an der vier Prinzipale und vier Gehilfen teilnehmen sollen. Wegen Ueberlastung des Tarifamtes wird diese Sitzung aber kaum vor dem 1. Januar 1907 stattfinden können. Eine lebhafte Debatte setzte über die Vorteile und Nachteile des Tarifes ein und kam eine Resolution Reichmann zur Annahme: ●

„Die heute, am 16. Dezember 1906, in Wendts Festsälen tagende Versammlung erklärt nach eingehender Aussprache, auch heute noch auf dem Boden der am 14. Oktober einstimmig angenommenen Resolution zu stehen. Sie ist ferner der Ansicht, daß die angebahnten Verhandlungen mit den Berliner Prinzipalen noch vor dem 1. Januar 1907 stattfinden müssen, um allen Weite- Diese Verhandlungen mit dem Tarifamt, die eine Aenderung der Bestimmungen für die Berliner Gehilfenschaft zum Ziel hatte, fand am 17. Januar statt. ●

Gehilfenseitig nahmen daran teil: der Verbandsvorsitzende Kollege Döblin, vom Verein Kollege Bielefeldt, Reichmann, Schellbach und Troschke. Folgende Sonderbestimmungen für die Berliner Zeitungstereotypeure

- wurden festgelegt:
- I. Die tägliche Arbeitszeit ist eine 8stündige exkl. der Pausen.
  - II. Als Divisor zur Ermittlung des Stundenverdienstes gilt die Ziffer 48.
  - III. a) Das Kalandrieren und Rauten sowie das Maternstreichen und Gießen gilt als Gehilfenarbeit.
    - b) In denjenigen Zeitungstereotypien jedoch, in denen zur Zeit des Abschlusses dieser Sonderbestimmungen das Maternstreichen und Gießen von Hilfsarbeitern besorgt wird, soll für die Folge auch diese Arbeit von Hilfsarbeitern verrichtet werden dürfen.
    - c) Dagegen sollen auch in diesen Betrieben bei Vermehrung von Arbeitsplätzen für das Maternstreichen und Gießen nur Gehilfen für die neuen Plätze zur Einstellung kommen.
    - d) In neu zu gründenden Zeitungstereotypien gilt das Maternstreichen und Gießen ohne weiteres als Gehilfenarbeit.

Die Hauptfrage, den Arbeitsnachweis betreffend, konnte in unserem Sinne nicht geregelt werden, da wir nunmehr dem Tarif unterstellt sind, dessen Nachweis auch für uns maßgebend sei. Unser bisheriger Nachweis blieb jedoch als Verkehrslokal fortbestehen.

Dieses in kurzen Umrissen der Extrait von den Verhandlungen. Bei aller Mühe, die sich unsere Vertreter gegeben, konnte leider nicht mehr erreicht werden und gibt eine Resolution hierüber Ausdruck:

„Die heute, am 20. Januar 1907, in Wendts Festsälen tagende Versammlung erklärt sich, durch die Verhältnisse gezwungen, mit den tariflichen Abmachungen einverstanden. Sie erklärt aber gleichzeitig, daß die Berliner Stereotypeure jedem Versuch, ihre besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, auf das Entschie-

denste entgentreten werden.“

Mit diesem Anschluß an die Tarifgemeinschaft, wodurch nunmehr die Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie die Lehrlingsfrage geregelt werden, schließt ein bedeutsamer Abschnitt des Vereins, der hierdurch nunmehr den Charakter eines Fachvereins annahm.

# 1907 - 1917

Durch die nunmehr vollzogene Aufnahme der Stereotypeure und Galvanoplastiker in die Tarifgemeinschaft waren für die nächsten fünf Jahre die Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie die Lehrlingskala festgelegt. Diese neuen Verhältnisse bedingten seitens des Vereins auch neue Maßnahmen.

Zunächst galt es, die Mitglieder mit den Bestimmungen des Tarifes vertraut zu machen, besonders mit den im § 80 und 81 erwähnten Sonderabmachungen für Stereotypeure und Galvanoplastiker. Zur Aufklärung hierüber wurden in den verschiedensten Versammlungen Vorträge, die diese Themen behandelten, gehalten. So vom Kollegen Massini über „Tarifgemeinschaft und Organisation“, Kollege Schleffler sprach über „Die Institution der Schiedsgerichte und des Tarifamtes“, Kollege Albrecht über „Das tarifliche Klagerecht“ und Kollege Albert Fülle über „Die Grenzen der gewerkschaftlichen Neutralität“. Diese lehrreichen Vorträge wurden von den Mitgliedern anerkennend und mit großem Interesse aufgenommen. Nicht ganz ohne Schwierigkeiten vollzog sich die Durchführung des Tarifes und waren es hauptsächlich größere Firmen, die auf Grund von Verträgen und Hausabmachungen die Durchführung der Bestimmungen erschwerten.

Die Folge hiervon war eine ganze Anzahl von Klagen, womit sich die maßgebenden Instanzen beschäftigen mußten, von denen zur Illustration dieser Verhältnisse einige dienen mögen.

Der vielbesprochene „Eiserne Kollege“, die Gießmaschine, hielt 1906 bei der Firma \*\*\* als erste ihren Einzug.

Die Firma glaubte sich berechtigt, Hilfsarbeiter, die schon jahrelang als Gießer bei ihr tätig waren, an dieser Gießmaschine weiter zu beschäftigen. ☉

Die Gehilfen protestierten aufs energischste hiergegen unter Zugrundelegung des § 81 des Tarifes, der diese Arbeiten nur für gelernte Stereotypeure vorsieht. ☉

Die mit der Firma hierüber gepflogenen Verhandlungen führten zu keinem Resultat, worauf die Gehilfen die Klage an das Schiedsgericht einreichten. ☉

Die Verhandlungen fanden dann auch am 25. März 1907 vor dem Tariffchiedsgericht statt und wurde wie folgt entschieden: ☉

**Sachverhalt:** Im Betriebe arbeiten zur Zeit zwei mechanische Gießmaschinen „Autoplate“, welche von Stereotypeuren bedient werden; zwei als Gießer für Rotation beschäftigte Hilfsarbeiter ist das Geschäft gewillt, ebenfalls an die Maschine zu stellen, von dem Grundsatz ausgehend, daß die beiden, von denen der eine siebenzehn Jahre, der andere sieben Jahre im Betriebe tätig ist, in diesem Zeitraum sich die Fertigkeiten eines Stereotypeurs erworben haben und auch den Gehilfenlohn von 47 Mark in Pauschale beziehen. Wenn auch der § 81 des Tarifs das Gegenteil sage, so bestehen doch Sonderbestimmungen für Berlin, auf welche sich die Hilfsarbeiter berufen und daraus ein Recht herleiten, wenn die Handstereotypie aufhört, weiter im Betriebe beschäftigt zu sein, z. B. mit Maternstreichen. Es sei fraglich, ob die Arbeit an der Maschine als neuer Platz zu betrachten sei, wie die Gehilfen behaupten, welche ersuchen, dem Verlangen des Geschäfts nicht stattzugeben. Werden die Hilfsarbeiter an die Maschine gestellt, müssen zwei Stereotypeure entlassen werden; der § 81 sage klar und deutlich, daß nur gelernte Stereotypeure und Galvanoplastiker an der Plattengießmaschine zu beschäftigen sind. Die Hilfsarbeiter sind aber als solche nicht zu betrachten, da sie nur einseitig ausgebildet als Gießer und nicht imstande sind, eine Platte von



Anfang bis zu Ende ordnungsgemäß herzustellen. Bei den Verhandlungen über die Lohnregelung habe das Geschäft zwar erklärt, wenn die beiden Gießer an die Maschine kommen, erhalten sie denselben Lohn wie die Stereotypeure. Die Vertrauensleute mußten jedoch ablehnen, darüber zu verhandeln, da sie die Arbeit an der Maschine als neue Arbeitsplätze betrachten, für welche nur Stereotypeure in Betracht kommen. Auch die Sonderbestimmungen für Berlin sagen das Gegenteil von dem, was die Firma für die Hilfsarbeiter in Anspruch nehme. Wenn dieselben den Gehilfenlohn jetzt erhalten, so sei das Sache des Geschäfts; ein Grund, sie darum als vollwertige Stereotypeure anzuerkennen, liege nicht vor, da ihnen die technischen Fähigkeiten mangeln trotz der Reihe von Jahren, welche sie im Geschäft tätig sind. Durch die Maschine werden Stereotypeure überflüssig; wenn durch Anstellung von zwei Hilfsarbeitern wiederum zwei Stereotypeure (Gehilfen) entlassen werden sollen, so widerspreche das dem klaren Wortlaut des Tarifs und den Sonderbestimmungen für Zeitungstereotypeure in Berlin. Zu bemerken sei noch, daß der am längsten tätige Hilfsarbeiter zuerst im Maschinensaal beschäftigt war und dann in der

⊙ Rotationsstereotypie als Gießer angelernt wurde.

Entscheid: Das Schiedsgericht hat den Klageantrag mit Stimmgleichheit abgelehnt. Den Klägern steht gegen

⊙ diesen Entscheid die Berufung an das Tarifamt offen.

Begründung: Die Prinzipalsmitglieder des Schiedsgerichts lehnen den Klageantrag aus dem Grunde ab, weil sie der Meinung sind, daß für die beiden Hilfsarbeiter Nietdorff und Köpping in diesem Falle die Uebergangs-

⊙ bestimmungen Platz greifen.

Die Gehilfenmitglieder vertreten den Standpunkt, daß nach dem klaren Wortlaut des § 81 an den automatischen Plattengießmaschinen nur gelernte Stereotypeure zu be-

⊙ schäftigten sind.

Gegen dieses Urteil ist beim Tarifamt Berufung eingelegt worden und wurde derselben in der Verhandlung vom 9. April 1907 stattgegeben. ☉

Dieser Entscheid des Schiedsgerichts veranlaßte die Gehilfen, sich an das Tarifamt als Berufungsinstanz zu wenden, das darüber einen Termin am 9. April anberaumte und folgenden Entscheid fällte: ☉

An den bei der Firma \*\*\* aufgestellten Plattengießmaschinen dürfen nur gelernte Stereotypeure beschäftigt werden. ☉

Entscheidungsgründe: Der § 81 des Tarifes besagt ausdrücklich, daß an den automatischen Plattengießmaschinen nur gelernte Stereotypeure beschäftigt werden dürfen. Die Beklagte hat zur Bedienung dieser Maschinen zwei bisher als Gießer beschäftigte Hilfsarbeiter herangezogen, und zwar glaubte sie sich für diese Anordnung auf ein Sonderabkommen stützen zu können, das zwischen den Berliner Prinzipalen und Stereotypeuren für die Berliner Zeitungsstereotypien am 17. Januar 1907 zum Abschluß gekommen ist. Dieses Sonderabkommen hat aber den § 81 des Tarifes nicht aufgehoben, sondern es hat in bezug auf die Hilfsarbeiter nur anerkannt, daß in denjenigen Zeitungsstereotypien, in denen bisher das Maternstreichen und Gießen von Hilfsarbeitern besorgt wurde, diese Arbeiten für die Folge von Hilfsarbeitern verrichtet werden können. ☉

Das Bedienen der Plattengießmaschinen kann in den Berliner Zeitungsstereotypien den Hilfsarbeitern nicht zugewiesen werden, sondern es ist in dieser Beziehung bei der Bestimmung des § 81 des Tarifes geblieben, der somit auch für Berlin zwingendes Recht ist. ☉

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker:

Unterschriften.

Durch dieses endgültige Urteil ist der § 81 des Tarifs klargelegt und voll anerkannt und die Gießmaschine den Ge-

hilfen zugesprochen. Rein objektiv betrachtet, liegt dieser Entscheid auch im Interesse der Prinzipale, denn es ist eine feststehende Tatsache, daß bei der Kompliziertheit und dem Werte dieser Maschine, der Sacharbeiter die geeignetste und rentabelste Arbeitskraft ist. Leider ist diese Einsicht bei den Prinzipalen wenig vorhanden, da sie die Maschinen als Ausbeutungsobjekt betrachten und nicht, wie es der Fortschritt der Technik vorsieht, als Erleichterung des Arbeitsprozesses für die Arbeiter. Daß durch die weitere Aufstellung dieser Maschinen zweifellos auch Arbeitskräfte überflüssig wurden, ist wohl verständlich, nur ist auch hierin von den Prinzipalen, wie aus einem weiteren Urteil des Schiedsgerichts hervorgeht, wieder mal an verkehrter Stelle angefangen worden und zwar in tarifwidriger Weise. Die Klage kam am 15. August 1907

gegen die beklagte Firma zur Verhandlung:  
 Sachverhalt: Die Kläger haben folgende Klageschrift eingereicht:

Die Stereotypeure der Firma \*\*\* ersuchen hierdurch höflichst um Anberaumung eines dringlichen Termines in folgender Angelegenheit:

Genannte Firma hat seit einigen Wochen mit Entlassungen von Zeitungsstereotypeuren begonnen, da diese nach Meinung der Firma infolge der Aufstellung von automatischen Gießmaschinen überflüssig seien.

Das Personal, welches im alten Verhältnis 31 Stereotypeure betrug, ist bis jetzt auf 24 reduziert worden und weitere Entlassungen stehen noch bevor.

Nun reicht aber das vorhandene Personal an gewissen Tagen (z. B. Freitag und Sonnabend) nicht aus infolge starker Bogenzahl, so daß regelmäßig vorläufig am Sonnabend, später auch Freitags, sechs Stereotypeure zur Aushilfe resp. zur Leistung von Ueberstunden herangezogen werden müssen.

Da diese Extrastunden nach beendeter Tagsschicht (um 6 Uhr

abends) beginnen und nach Fertigstellung der Zeitung (um 1 Uhr resp. 2 Uhr nachts) beendet sind, ferner ebenfalls von sechs Stereotypeuren der Tagschicht geleistet werden sollen, so bedeutet dies für dieselben regelmäßig eine Doppelschicht resp. eine Arbeitszeit von 16 Stunden.

Die Stereotypeure der genannten Firma ersuchen nun das Schiedsgericht zu entscheiden:

1. Ist es tarifmäßig und hat die Firma ein Recht darauf, von den Stereotypeuren zu verlangen, daß dieselben wöchentlich an einem resp. zwei Tagen zwei Schichten arbeiten?

2. Sind die Stereotypeure verpflichtet, an einem oder zwei Tagen wöchentlich regelmäßig zur Aushilfe zu arbeiten, nachdem die Firma vorher Entlassungen vorgenommen hat?

3. Sind Buchdruckergehilfen Tage- oder Wochenlöhner? Die Stereotypeure machen ferner geltend, daß ein solches Arbeitsverhältnis bisher nicht bestanden hat, sondern erst infolge der vorgenommenen Entlassungen der Firma eingeführt und somit auch eine Verschlechterung des bestehenden Arbeitsverhältnisses geschaffen worden ist.

**Entscheid:** Das Schiedsgericht hält einstimmig die Arbeitsweise für tariflich unzulässig und gibt der Firma auf, für eine Aenderung des Arbeitsverhältnisses Sorge zu tragen.

Die Buchdruckergehilfen sind Wochenlöhner im Sinne des Tarifes.

**Begründung:** Die Arbeitszeit der Stereotypeure bei der beklagten Firma ist festgelegt für Zeitung von 10—6 Uhr und für die Abzidenz von  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{1}{2}$  Uhr mit je einstündiger Pause, also bis 2 Uhr nachts mit zweistündiger Pause. Das Schiedsgericht erachtet jedoch eine 16- resp. 17stündige hintereinander liegende Arbeitszeit für unzulässig.

Die Gehilfen hatten auch hierin einen weiteren Erfolg zu

verzeichnen. Nicht nur die hier Beflagte, sondern noch zwei andere Großzeitungsbetriebe und viele andere Firmen beschäftigten in den folgenden Jahren wegen tariflicher Streitigkeiten wiederholt die Instanzen, die zum Teil

☉ auch ernsteren Charakter trugen. In den gesammelten Entscheiden des Tarifamtes sind zu-

☉ meist diese Klagen niedergelegt. Auf Beschwerde des Prinzipalstkreisvertreters beschloß das Tarifamt, daß der Berliner Stereotypeurverein zum 1. Juli 1907 seinen bisherigen Arbeitsnachweis zu schlie-

☉ ßen hätte. Kollege Teichmann verlas in der Juniversammlung ein diesbezügliches Schreiben des Tarifamtes, worüber es zu

☉ einer längeren Aussprache kam. So bedauerlich für uns diese geforderte Schließung war, was auch der zweite Gauvorsitzende, Kollege Albrecht, anerkennend zum Ausdruck brachte, so war mit dieser Möglichkeit später sowieso zu rechnen, da die Tarifgemeinschaft nur den paritätischen Arbeitsnachweis anerkennt. Fol-

☉ gende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute am 16. Juni 1907 in Wendts Festsälen tagende außerordentliche Generalversammlung nimmt Kenntnis von der Verfügung des Tarifamtes, in welcher die Schließung unseres Arbeitsnachweises angeordnet wird. Sie

spricht ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß man die Schließung auf Grund einer Beschwerde des Prinzipalstkreisvertreters vornahm, ohne den Stereotypeuren Gelegenheit zu geben, sich zu rechtfertigen. Sie ist der Ansicht, daß die Tätigkeit des eigenen Arbeitsnachweises nicht eher eingestellt werden kann, als bis eine Verständigung der Vertreter des Berliner Stereotypeurvereins unter Hinzuziehung der Kreisvertreter mit dem Tarifamte stattgefunden hat.“

☉ Um eventuellen Verschlechterungen vorzubeugen, erließ der

☉ Vorstand folgende Bekanntmachung:

☉ Da seit der Aufhebung unseres Arbeitsnachweises eine

Kalamität Platz zu greifen scheint, die leicht dazu beitragen könnte, unsere uns in jahrelangen Mühen erworbenen besseren Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern, so hält sich der Vorstand für verpflichtet, die Kollegen auf folgendes nachdrücklichst aufmerksam zu machen: ☉

1. Die Kollegen sind laut Statut verpflichtet, sich bei eventuellem Konditionswechsel resp. vor Annahme einer neuen Kondition im eigensten Interesse und auf alle Fälle mit dem jeweiligen Vorsitzenden in Verbindung zu setzen und sich von diesem Auskunft über alle Einzelheiten betreffs Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der fraglichen Offizin einzuholen, damit der bisher dort übliche Anfangslohn unter allen Umständen erhalten bleibt. ☉

2. Bei Annahme einer Kondition und bei Festsetzung des Lohnes wird den Kollegen empfohlen, sich darauf zu berufen, daß es laut Beschluß des Tarifausschusses nicht zulässig ist, daß bestehende bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse verschlechtert werden und somit auch kein Kollege verpflichtet werden kann, in Geschäften, wo bisher bessere Lohnverhältnisse bestanden haben, zum Minimum anzufangen. ☉

Kollegen, welche für Zeitungsarbeit engagiert werden sollen, wird empfohlen, sich auf § 44 des Tarifes zu berufen, wonach für Zeitungsstereotypeure besondere Vereinbarungen zulässig sind. ☉

3. Da es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen ist, daß durch den paritätischen Arbeitsnachweis Stereotypeure oder Galvanoplastiker vermittelt wurden, die sich nur als solche ausgaben, dem Verwalter des Arbeitsnachweises es aber nicht möglich ist, die Angaben, welche ihm in bezug auf Arbeitsleistung gemacht werden, zu prüfen, sei es den Vertrauensleuten zur Pflicht gemacht, genau darüber zu wachen, daß jeder durch den paritätischen Nachweis vermittelte Kollege auch imstande ist, seine Pflicht als Stereotypeur oder Galvanoplastiker voll und ganz zu erfüllen. Es liegt dieses nicht nur in unserem Interesse, sondern auch

im Interesse unserer Lehrlinge, deren Existenz dadurch gefährdet werden kann.  
Bei allen Vorkommnissen ist jedoch der vorgeschriebene Instanzenweg unter allen Umständen innezuhalten.  
Berlin, im November 1907.

## Verein der Stereotypeure und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.

### J. U.: Der Vorstand.

Bald zeigten sich auch die Nachteile, die der paritätische Arbeitsnachweis mit sich brachte, worunter nicht nur die Gehilfen, sondern auch die Prinzipale zu leiden hatten, die nunmehr selten das Glück hatten, die von ihnen gewünschten Spezialkräfte zu bekommen. Sie beauftragten daher ihre Vorsteher, sich selbst mit geeignetem Personal zu versehen, wodurch naturgemäß sich auch recht unseidliche Zustände herausbildeten. Es bedurfte hier des öfteren Eingreifens des Vorstandes mit Hilfe des Gauvorstandes und Kreisvertreters, um einigermaßen geordnete Verhältnisse zu schaffen. Für das Jahr 1908 erneuerte sich der Vereinsvorstand. Als Vorsitzende fungierten Bielefeld und Teichmann, die jedoch beide infolge Differenzen betreffs der Kölner Verbandsgeneralversammlung ihre Ämter niederlegten und ergab die Neuwahl des Kollegen Teichmann als 1. und Kollegen Stenzhorn als 2. Vorsitzenden, Schriftführer wurden Borchert und Wischnowski, Kassierer Wenzel und Gleiche, als Beisitzer Bollinger, die Vertretung im Gauvorstand übernahm Kollege Teichmann; als Revisoren wurden K. Arndt und August Schneider gewählt. Für die in Köln stattfindende Generalversammlung wurde vom Verein der Kollege Teichmann und Schellbach als Kandidaten aufgestellt und auch gewählt.

In der Juniverammlung 1908 referierte Kollege Schellbach über das Ergebnis der Kölner Generalversammlung und wurde in seinen Ausführungen durch Kollegen Teichmann unterstützt. Es wurde daselbst die allgemeine tarif-

liche Lage behandelt und dann die gestellten Anträge beraten. Bedauert wurde, daß die Spartenfrage in der Generalversammlung so wenig Beachtung fand, andererseits unseren Spartenvertretern aber unberechtigte Vorwürfe gemacht wurden, die sie infolge herabgesetzter Redezeit und vorzeitigem Schluß der Debatte nicht widerlegen konnten. Unsere Vertreter hatten das Gefühl, als wenn die Stereotypeure von seiten des Zentralvorstandes nicht für vollwertige Verbandsmitglieder betrachtet wurden. Ein Antrag auf Aufhebung unserer Unterstützungskasse, der vorlag, kam jedoch nicht zur Abstimmung. Die Ausführungen der beiden Vertreter fanden die Zustimmung der Versammlung. ●

Auch in technischer Beziehung erwuchsen dem Verein neue Aufgaben. Lange schon war die Strömung vorhanden, infolge der Anforderungen, die in einzelnen Offizinen an die Gehilfen gestellt wurden, eine Fachschule zu errichten. Gerade den jüngeren Gehilfen, die in ihrer Lehrstätte nicht alle technischen Neuheiten kennen lernen konnten und deren Ausbildung des öfteren viel zu wünschen übrig ließ, sollte, da die Fortbildungsschulen die Stereotypie und Galvanoplastik als Lehrfächer nicht führten, Gelegenheit geboten werden, sich zu vervollkommen. Die Handwerkskammern und Innungsausschüsse, über die in eingehender Weise der Gewerkschaftssekretär, Herr Ritter, referierte, verlangten neben der Gehilfenprüfung für diejenigen, die sich das Recht auf Ausbildung von Lehrlingen erwerben wollten, (welches heute von den Vorstehern ausgeübt wird) die Ablegung der Meisterprüfung. ●

Die erste Anregung zur Gründung einer derartigen Fachschule, welche die Gehilfen in technischer Beziehung auf eine höhere Stufe bringen sollte, wurde 1905 vom Kollegen Grimm gegeben. Aber erst 1909 wurde diese damalige Anregung verwirklicht. Es wurde zu diesem Zweck eine technische Kommission, die später der Zentralkommission angeschlossen wurde, gewählt, deren Aufgabe es



war, durch Löt- und Bleischnittkurse die Kollegen zu unterweisen. Auch ein Antrag der Kollegen von Rheinland-Westfalen auf Herausgabe von technischen Mitteilungen, wurde beifällig aufgenommen und wird von der Zentralkommission diese Herausgabe übernommen. Aufklärende Vorträge verschiedenen Inhalts belebten von nun

an die Vereinsversammlungen.

Kollege Schellbach sprach über „Die Fortschritte unserer Zentralisation“, Kollege Thon über „Das saure Kupferbad und seine Analyse“, der Arbeitersekretär Brückner über „Das Unfallverhütungsgesetz“, Kollege Faber „Die Unfallverhütungsvorschriften und Unfallfolgen“, Herr Dr. Silberstein über „Berufskrankheiten“, Herr Dr. Davidsohn über „Die Bedeutung der Röntgenstrahlen für die Heilkunde“, Kollege Graßmann über „Zeitgemäßes“ und noch

viele andere.

Auch andere Anregungen wurden gegeben. Besucht wurde das Haus für „Volkswohlfahrt“ (Charlottenburg) und sonstiges mehr. Der Vorstand für 1909 setzte sich zusammen aus den Vorsitzenden Teichmann und Stenzhorn, Schriftführer Bartisch und Wischniewski, Kassierer Wenzel und Gleiche, Beisitzer Haller, Revisoren R. Arndt und Lint. In den Zentralvorstand wurde als Beisitzer Kollege Wenzel und für den Gauvorstand Kollege Teichmann gewählt. Für 1910 blieb mit Ausnahme des Revisors Lint, an dessen Stelle Kollege Hühne trat, der Vorstand derselbe. Eine Arbeitslosenstatistik, welche Ende 1910 aufgenommen wurde, ergab eine Arbeitslosenzahl von 87 Kollegen bei zirka 400 Mitgliedern. Demzufolge waren die Unter-

stützungsausgaben enorm hoch.

Eine Konferenz, die in Leipzig stattfand und an der die Gaue Berlin, Leipzig, Halle, Magdeburg, Dresden, Erzgebirge-Vogtland und Osterland-Thüringen teilnahmen, beschäftigte sich mit den zur Tarifrevision zu stellenden Anträgen und wurden die Berliner Anträge angenommen. An der im Mai 1911 stattgefundenen Verbandsgeneral-

versammlung schloß sich der Kongreß der Stereotypeure und Galvanoplastiker Deutschlands an. ●

Von Berlin waren hierzu delegiert die Kollegen Bartsch, Braun, Schellbach, Stenzhorn und Wenzel, von der Zentralkommission Teetz, Teichmann, Dill, Siebler und Zingler. ●

Zur Beratung standen die gestellten Anträge zur Tarifrevision; Bericht der Zentralkommission, Rassenbericht, Situationsbericht, Organisatorisches, Technisches, Wahl der Zentralkommission und Verschiedenes. ●

Vom Verbandsvorstand nahm an diesen Beratungen der Kollege Graßmann, von der „Korrespondent“-redaktion Kollege Krahl und vom Gauvorstand Kollege Albrecht teil. Kollege Teichmann referierte in der Juniversammlung über den Kongreß und gab auch gleichzeitig ein Bild von der Generalversammlung, die unsere Anträge sympathisch aufgenommen habe und die in folgendem bestanden: ●

In der Lohnfrage schließen wir uns der Allgemeinheit an. Für Nachtarbeit, Zeitung und gemischte Betriebe verlangen wir die achtfündige Arbeitszeit, die Lehrlingsstala wie bei Setzern und Druckern. Des weiteren wurde die Hilfsarbeiterfrage und sonstiges angeführt, was zur Zufriedenheit geregelt wurde. Für die Zentralkommission wurde als erster Obmann Kollege Teetz, als zweiter Kollege Teichmann, Kollege Siebler als Schriftführer, Kollege Zingler als Kassierer und Kollege Schellbach als Beisitzer gewählt. ●

Ueber die Verhandlungen der Tarifrevision erstattete im Oktober 1911 Kollege Wenzel den Bericht und sind die Sonderbestimmungen für Stereotypeure und Galvanoplastiker im Tarif Seite 65 festgelegt. ●

In den Vorstand wurden an Stelle des zweiten Schriftführer Wischniewski der Kollege Thon und als Revisoren die Kollegen Sternitzki und R. Schmidt gewählt, für den Gauvorstand als Beisitzer Kollege Thon an Stelle von Kollegen Teichmann. ●

Das Vereinsleben wickelte sich nunmehr in ruhigen Bahnen ab. Freudig begrüßt wurde die Eröffnung der graphischen Ausstellung in Leipzig. Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, dieselbe zu besuchen, wurde eine Sparrasse zu diesem Zweck errichtet. Leider wurde vielen durch den Ausbruch des Weltkrieges die Gelegenheit genommen, diese Ausstellung zu besuchen.

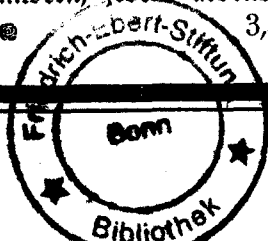
Auf Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 18. Mai 1913 mußte unsere Unterstützungskasse aufhören als solche zu bestehen. Lange vorher war von den verschiedenen Verbandsgeneralversammlungen, auf Aufhebung dieser Kasse gedrungen worden, da es nicht angängig sei, neben der Verbandsunterstützung noch andere Zuschußkassen zu dulden, die nur böses Blut in den Reihen der Gewerkschaftsmitglieder hervorrufen.

Im nachstehenden soll eine Tabelle über das Vereinsvermögen Aufschluß geben. Es mußten von nun an zwei Kassen geführt werden und zwar die Vereinskasse und die Unterstützungskasse in Liquidation.

1913 legte Kollege Reichmann sein Amt als Vorsitzender nieder, was allseitig bedauert wurde. An seine Stelle wurde Kollege Stenzhorn gewählt, der bis zu seiner Einziehung die Geschäfte des Vereins führte. Als 2. Vorsitzender fungierte Kollege Haller, 1. Schriftführer wurde Kollege Thon, 2. Schriftführer Kollege Mahnke, 1. Kassierer Kollege Wenzel, 2. Kassierer Kollege Bartsch, als Beisitzer Kollege Fach, Revisoren die Kollegen A. Schmidt und Sternitzki gewählt.

Mit dem Ausbruch des Weltkrieges 1914 standen dem Verein schwerere Zeiten bevor. Eine große Arbeitslosigkeit setzte infolge der Zurückziehung der Arbeitsaufträge ein und die Prinzipale gingen mit den Entlassungen sehr rigoros vor.

Der Vorstand beschloß, um das einsetzende Elend etwas zu mildern, jedem arbeitslosen Kollegen ein Zehrgeld von 3,50 Mark pro Woche zu gewähren.



Die anhaltenden Einziehungen bewirkten jedoch bald, daß nicht nur die Zahl der Arbeitslosen abnahm, sondern daß bald ein fühlbarer Mangel an gelernten Kräften eintrat. Um der Einziehung zu entgehen, versuchten viele Kollegen ihren Beruf zu verlassen und in Kriegswerkstätten unterzukommen, was auch einem Teil gelang und bekamen dort die Kollegen auch eine höhere Entlohnung. ●

Das Tarifamt erließ Ausnahmegestimmungen, wonach ungelernete Arbeitskräfte vorübergehend in unserem Beruf als Stereotypeure tätig sein durften, die aber nach Beendigung des Krieges den heimkehrenden Kollegen ihre Arbeitsplätze wieder freimachen mußten. ●

Auch die Zentralkommission, sowie der Gauvorstand und der Vereinsvorstand suchten nach Mittel und Wege, den im Kriege Befindlichen ihr Brot zu sichern. Mit den Schriftgeßern wurden Vereinbarungen getroffen, offene Stereotypeurstellen zu besetzen, die später wieder unseren Kollegen zur Verfügung gestellt werden sollten. ●

Erwähnenswert sei noch, daß die Prinzipale, um den Willen der Gehilfen zu brechen, vielfach mit den Schützengraben drohten und auch gegen besonders „Beliebte“ die Anzeige bei den Behörden machten, was die Einziehung der Betreffenden zur Folge hatte. ●

Nahezu zwei Drittel aller Vereinsmitglieder wurden eingezogen, darunter bis auf zwei Kollegen der gesamte Vorstand. ●

Während der Kriegszeit führte Kollege Bollinger die Vereinsgeschäfte unter äußerst schwierigen Verhältnissen. Der Wunsch aller Daheimgebliebenen, daß alle eingezogenen Kollegen wieder gesund und ohne körperlichen Schaden heimkehren möchten, hat sich leider nicht erfüllt; über 10 Prozent haben ihr Leben lassen müssen, ohne die Leicht- und Schwerverletzten. ●

In nachstehender Ehrentafel wollen wir Derjenigen gedenken, die meist in fremder Erde ruhen. Wir aber, denen das Glück beschieden ist, von graufiger Kriegsarbeit zu

friedlicher Tätigkeit zurückzukehren, wollen das Andenken der Gefallenen dadurch ehren, daß wir in ihrem Sinne weiterarbeiten an dem Ausbau unserer Spezialorganisation, und wir richten an alle Kollegen, die den Wert der beruflichen Fortbildung sowohl, wie auch die Notwendigkeit des festen Zusammenschlusses aller Berufsgenossen erkannt haben, die ernstste und dringlichste Mahnung, uns in diesem unserem Bestreben zu unterstützen und zu helfen zum Wohle unserer Spezialorganisation wie des Verbandes. Denn gerade jetzt beginnt der friedliche, aber trotzdem nicht weniger ernste Kampf um die wirtschaftliche Existenz.

Zum Schluß möchte ich im Namen des Vereins allen denen, die an Vorstehendem mitgewirkt haben, meinen Dank abtatten.

Neuföllen, im Oktober 1919.



---

---

# ANHANG

---

---





# VEREIN DER STEREOTYPEURE U. GALVANOPLASTIKER

## Einnahmen

## Ausgaben

Monat		Mk	Pf	Monat		Mk	Pf
Februar bis August 92		226	28	Februar bis August 92	bleibt Kassenbestand	115	59
						110	69
August 92 bis Februar 93		327	05	August 92 bis Februar 93	bleibt Kassenbestand	161	02
						110	69
						166	03
Februar 93 bis Juli 93	Bestand	276	72			276	72
		363	00				
		639	72		Dazu Bestand vom VII. 93	403	05
						236	67
						639	72
August 1893 bis Februar 1894	Bestand v. 31. VII.	236	67		Dazu Bestand vom 31. I. 94	369	12
		454	80			322	35
		691	47			691	47
Februar 94 bis 31. Juli 94	Bestand v. 1. I.	322	35		Dazu Bestand vom 31. VII. 94	293	18
		458	25			487	42
		780	60			780	60
August 94 bis Januar 95	Bestand a. 1. VIII. 94	487	42	August 94 bis Januar 95	Dazu Bestand vom 31. I. 95	472	07
		577	55			592	90
		1064	97			1064	97
1. Februar 95 bis 31. Juli 95	Bestand a. 1. II. 95	522	90	1. Februar 95 bis 31. Juli 95	Dazu Bestand vom 31. VII. 95	521	85
		555	25			529	30
		1148	15			1148	15
1. August 95 bis 31. Januar 96	Bestand a. 1. VIII. 95	896	30	1. August 95 bis 31. Januar 96	Dazu Bestand vom 31. I. 96	568	12
		689	20			1017	38
		1585	50			1585	50
1. Februar 96 bis 1. Juli 96	Bestand a. 1. II. 96	1017	38	1. Februar 96 bis 31. Juli 96	Dazu Bestand vom 31. VII. 96	558	28
		690	25			1149	45
		1707	63			1707	63
1. August 96 bis 31. Januar 97	Bestand a. 1. VIII. 96	1149	35	1. August 96 bis 31. Januar 97	Dazu Bestand vom 31. I. 97	662	80
		867	75			1354	30
		2017	10			2017	10
1. Febr. 97 bis 31. Juli 97	Bestand am 1. II. 97	1354	30	1. Febr. 97 bis 31. Juli 97	Dazu Bestand vom 31. VII. 97	569	67
		998	78			1783	41
		2353	08			2353	08
1. Aug. 97 bis 31. Jan. 98	Bestand am 1. VIII. 97	1783	41	1. August 97 bis 31. Jan. 98	Dazu Bestand vom 31. I. 98	1654	70
		866	25			994	96
		2649	66			2649	66
1. Febr. 98 bis 31. Juli 98	Bestand am 1. II. 98	1994	96	1. Febr. 98 bis 31. Juli 98	Dazu Bestand vom 1. VIII. 98	562	10
		988	06			2420	92
		2983	02			2983	02

# VEREIN DER STEREOTYPEURE U. GALVANOPLASTIKER

Monat		Mt	Pf	Monat		Mt	Pf
1. Aug. 98 bis 31. Jan. 99	Bestand am 1. VIII. 98	2420	92	1. August 98 bis 31. Jan. 99	Dazu Bestand vom 31. I. 99	852	34
		1159	30			2727	88
		3580	22			3580	22
1. Febr. 99 bis 31. Juli 99	Bestand am 1. II. 99	2727	88	1. Febr. 99 bis 31. Juli 99	Dazu Bestand vom 31. VII. 99	849	29
		995	35			2873	94
		3723	23			3723	23
1. August 99 bis 31. Jan. 00	Bestand a. 1. VIII. 99	2873	94	1. August 99 bis 31. Jan. 1900	Dazu Bestand 31. I. 1900	718	60
		1164	41			3319	75
		4038	35			4038	35
1. Febr. 1900 bis 31. Juli 1900	Bestand a. 1. II. 1900	3319	75	1. Febr. 1900 bis 31. Juli 1900	Dazu Bestand 31. VII. 00	756	85
		1339	50			3902	40
		4659	25			4659	25
1. August 00 bis 31. Januar 01	Bestand a. 1. VIII. 00	3902	40	1. August 00 bis 31. Jan. 01	Dazu Bestand 31. I. 01	954	25
		1546	75			4494	90
		5449	15			5449	15
1. Februar 01 bis 31. Juli 01	Bestand a. 1. II. 01	4494	90	1. Febr. 01 bis 31. Juli 01	Dazu Bestand 31. VII. 01	1085	73
		1391	45			4800	62
		5886	35			5886	35
1. August 01 bis 31. Januar 02	Bestand a. 1. VIII. 01	4800	62	1. August 01 bis 31. Jan. 02	Dazu Bestand 31. I. 02	1813	23
		1374	20			4361	59
		6174	82			6174	82

## Uebersichts-Tabelle

der Einnahmen und Ausgaben von Januar 1901 bis Dezember 1918.

Einnahmen.	Mt	Pf	Ausgaben.	Mt	Pf
Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1902 .	1536	35	Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1902 .	1712	73
Dazu Bestand vom 1. Febr. 1902	4361	59	Dazu Bestand vom 31. Juli 1902	4185	21
	5897	94		5897	94
Vom 1. Aug. bis 31. Jan. 1903 .	1598	30	Vom 1. Aug. bis 31. Jan. 1903 .	1012	13
Dazu Bestand vom 31. Aug. 1902	4185	21	Dazu Bestand vom 31. Jan. 1903	4771	38
	5783	51		5783	51
Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1903 .	1513	65	Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1903 .	1215	37
Dazu Bestand vom 31. Jan. 1903	4771	38	Dazu Bestand vom 1. Aug. 1903 .	5069	66
	6285	03		6285	03
Vom 1. Aug. bis 31. Jan. 1904 .	1627	60	Vom 1. Aug. bis 31. Jan. 1904 .	1314	10
Dazu Bestand vom 1. Aug. 1903 .	5069	66	Dazu Bestand vom 1. Febr. 1904	5183	16
	6697	26		6697	26
Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1904 .	1589	50	Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1904 .	1409	75
Dazu Bestand vom 1. Febr. 1904	5183	16	Dazu Bestand vom 1. Aug. 1904 .	5362	91
	6772	66		6772	66

# VEREIN DER STEREOTYPEURE U. GALVANOPLASTIKER

Einnahmen.	Mk	Pf	Ausgaben.	Mk	Pf
Vom 1. Aug. bis 31. Jan. 1905	2053	90	Vom 1. Aug. bis 31. Jan. 1905	1026	35
Dazu Bestand vom 1. Aug. 1904	5362	91	Dazu Bestand vom 1. Febr. 1905	6390	46
	7416	81		7416	81
Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1905	2332	40	Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1905	2980	15
Dazu Bestand vom 1. Febr. 1905	6390	46	Dazu Bestand vom 1. Aug. 1905	5742	71
	8722	86		8722	86
Vom 1. Aug. bis 31. Jan. 1906	2340	70	Vom 1. Aug. bis 31. Jan. 1906	1394	95
Dazu Bestand vom 1. Aug. 1905	5742	71	Dazu Bestand vom 1. Febr. 1906	688	46
	8083	41		8083	41
Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1906	2423	70	Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1906	2275	35
Dazu Bestand vom 1. Febr. 1906	6088	46	Dazu Bestand vom 1. Aug. 1906	6836	81
	9112	16		9112	16
Vom 1. Aug. bis 31. Jan. 1907	2864	70	Vom 1. Aug. bis 31. Jan. 1907	2530	16
Dazu Bestand vom 1. Aug. 1906	6836	81	Dazu Bestand vom 1. Febr. 1907	7171	35
	9701	51		9701	51
Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1907	2545	10	Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1907	2409	10
Dazu Bestand vom 1. Febr. 1907	7171	35	Dazu Bestand vom 1. Aug. 1907	7307	35
	9716	45		9716	45
Vom 1. Aug. bis 31. Jan. 1908	2617	90	Vom 1. Aug. bis 31. Jan. 1908	2136	20
Dazu Bestand vom 1. Aug. 1907	7307	35	Dazu Bestand vom 1. Febr. 1908	7789	05
	9925	25		9925	25
Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1908	2914	70	Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1908	1807	10
Dazu Bestand vom 1. Febr. 1908	7789	05	Dazu Bestand vom 1. Aug. 1908	8896	65
	10703	75		10703	75
Vom 1. Aug. bis 31. Jan. 1909	3028	25	Vom 1. Aug. bis 31. Jan. 1909	2194	90
Dazu Bestand vom 1. Aug. 1908	8896	65	Dazu Bestand vom 1. Febr. 1909	9730	—
	11924	90		11924	90
Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1909	2185	90	Vom 1. Febr. bis 31. Juli 1909	1798	94
Dazu Bestand vom 1. Febr. 1909	9730	—	Dazu Bestand vom 1. Juli 1909	19116	96
	11915	90		11915	90
Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1909	2749	65	Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1909	3032	14
Dazu Bestand vom 1. Juli 1909	10116	96	Dazu Bestand vom 1. Jan. 1910	9834	47
	12866	61		12866	61
Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1910	2845	50	Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1910	3489	83
Dazu Bestand vom 1. Jan. 1910	9834	47	Dazu Bestand vom 1. Juli 1910	9190	14
	12679	97		12679	97
Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1910	2872	25	Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1910	2666	11
Dazu Bestand vom 1. Juli 1910	9190	14	Dazu Bestand vom 1. Jan. 1910	9396	28
	12062	39		12062	39
Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1910	2872	25	Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1910	2666	11
Dazu Bestand vom 1. Juli 1910	9190	14	Dazu Bestand vom 1. Jan. 1911	9396	28
	12062	39		12062	39
Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1911	2513	—	Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1911	1817	34
Dazu Bestand vom 1. Jan. 1911	9396	28	Dazu Bestand vom 1. Juli 1911	10091	94
	11909	28		11909	28

# VEREIN DER STEREOTYPEURE U. GALVANOPLASTIKER

Einnahmen.	Mk	Pf	Ausgaben.	Mk	Pf
Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1911	3001	50	Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1911	2355	—
Dazu Bestand vom 1. Juli 1911	10091	94	Dazu Bestand vom 1. Jan. 1912	10738	44
	<u>13093</u>	<u>44</u>		<u>13093</u>	<u>44</u>
Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1912	3082	55	Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1912	2429	65
Dazu Bestand vom 1. Jan. 1912	10738	44	Dazu Bestand vom 1. Juli 1912	11391	34
	<u>13820</u>	<u>99</u>		<u>13820</u>	<u>99</u>
Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1912	2985	45	Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1912	2614	25
Dazu Bestand vom 1. Juli 1912	11391	34	Dazu Bestand vom 1. Jan. 1913	11762	54
	<u>14376</u>	<u>79</u>		<u>14376</u>	<u>79</u>
Vom 1. Januar bis 31. Mai 1913	2658	55	Vom 1. Januar bis 31. Mai 1913	2917	70
Dazu Bestand vom 1. Jan. 1913	11762	54	Dazu Bestand vom 1. Juni 1913	11503	39
	<u>14421</u>	<u>09</u>		<u>14421</u>	<u>09</u>

Laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 18. Mai 1913 tritt nunmehr die Unterstützungskasse in Liquidation und werden daher bis zum Aufbrauch der Kassen 2 Kassen geführt.

Die Abrechnung der Unterstützungskasse vom 1. Juni bis 31. Juni 1913 ist folgende:

Bestand am 1. Juni	11503	39	Unterstützungen an Mitglieder	202	75
Dazu Zinsen von 4200 Mk.	73	50		202	75
	<u>11576</u>	<u>89</u>	Bestand am 1. Juli 1913	11374	14
Einnahme der Vereinskasse	110	—	Die Ausgaben betragen	134	25
Dazu Zuschuß	24	25		134	25
	<u>134</u>	<u>25</u>		<u>134</u>	<u>25</u>

## Abrechnung der Unterstützungskasse in Liquidation.

Einnahmen.	Mk	Pf	Ausgaben.	Mk	Pf
Bestand vom 1. Juli 1913	12374	14	Unterstützung an Mitglieder	2072	—
Für Quittungsmarken	36	—	Kursdifferenz beim Umtausch von	—	—
Zinsen	103	25	600 Mk. Papiere	87	20
	<u>11513</u>	<u>39</u>		<u>2159</u>	<u>20</u>

## Abrechnung der Vereinskasse vom 1. Juli bis 31. Dez. 1913.

Einnahmen 1795,30 Mk.

Ausgaben 1201,30 „

Bleibt Bestand am 1. Januar 1914 594,— Mk.

## Unterstützungskasse.

Einnahmen.	Mk	Pf	Ausgaben.	Mk	Pf
Bestand am 1. Januar 1914	9354	19	Unterstützungen an Mitglieder	1501	25
Zinsen	140	—	Kursdifferenz beim Umtausch von	185	10
	<u>9494</u>	<u>19</u>	1500 Mk. Preuß. Konsols	1686	30
			Bestand am 1. Januar 1914	7807	48

# VEREIN DER STEREOTYPEURE U. GALVANOPLASTIKER

## Abrechnung der Vereinskasse.

Einnahmen.	Mt	Pf	Ausgaben.	Mt	Pf
Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1914	1675	—	Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1914	1542	65
Dazu Bestand vom 1. Jan. 1914	594	—	Dazu Bestand vom 1. Juli 1914	726	35
	2269	—		2269	00

## Unterstützungskasse.

Einnahmen.	Mt	Pf	Ausgaben.	Mt	Pf
Bestand am 1. Juli 1914	7807	84	Unterstützungen	2701	—
Zinsen von 3900 M.	68	25	Kursdifferenz beim Verkauf von 8000 M. Papiere	103	20
Zinsen von 3300 M.	57	75	Preisdifferenz Verpfändung von 3300 M. Papiere	1600	—
			Zinsen auf 1700 M.	27	65
	7933	84		4432	15

Einnahmen 7033,84 Mt.  
Ausgaben 4432,15 "

Bleibt Bestand am 1. Januar 1915 3506,60 Mt.

## Vereinskasse.

Einnahmen.	Mt	Pf	Ausgaben.	Mt	Pf
Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1914	1398	05	Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1914	883	10
Dazu Bestand vom 1. Juli 1916	726	35	Dazu Bestand vom 1. Jan. 1915	1241	30
	2124	40		2124	40

## Unterstützungskasse

Einnahmen 3618,94 Mt.  
Ausgaben 353,10 "

Bleibt Bestand am 1. Juli 1915 3265,84 Mt.

## Vereinskasse

Einnahmen.	Mt	Pf	Ausgaben.	Mt	Pf
Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1915	1294	93	Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1915	1026	95
Dazu Bestand vom 1. Jan. 1914	1241	30	Dazu Bestand vom 1. Juli 1915	1509	28
	2536	23		2536	23

## Unterstützungskasse

Einnahmen 3383,09 Mt.  
Ausgaben 152,20 "

Bleibt Bestand am 1. Januar 1916 3230,89 Mt.

## Vereinskasse

Einnahmen.	Mt	Pf	Ausgaben.	Mt	Pf
Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1915	1164	90	Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1915	1069	05
Dazu Bestand vom 1. Juli 1915	1509	28	Dazu Bestand vom 1. Jan. 1916	1605	13
	2674	18		2974	18

### Unterstützungskasse

Einnahmen 3348,54 Mf.

Ausgaben 66,30 "

Bleibt Bestand am 1. Juli 1916 3281,84 Mf.

Vereinskasse

Einnahmen.	Mf	Pf	Ausgaben.	Mf	Pf
Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1916 .	1319	90	Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1916 .	1193	60
Dazu Bestand vom 1. Jan. 1916 .	1656	13	Dazu Bestand vom 1. Juli 1916 .	1656	43
	<u>2975</u>	<u>03</u>		<u>2975</u>	<u>03</u>

### Unterstützungskasse

Einnahmen 3399,09 Mf.

Ausgaben 129,30 "

Bleibt Bestand am 1. Januar 1917 3269,79 Mf.

Vereinskasse

Einnahmen	Mf	Pf	Ausgaben	Mf	Pf
Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1916 .	1319	—	Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1916 .	975	70
Dazu Bestand vom 1. Juli 1914 .	1656	43	Dazu Bestand vom 1. Jan. 1917 .	1999	73
	<u>2975</u>	<u>43</u>		<u>2975</u>	<u>43</u>

### Unterstützungskasse

Einnahmen 3387,04 Mf.

Ausgaben 58,80 "

Bleibt Bestand am 1. Juli 1917 3328,24 Mf.

Vereinskasse

Einnahmen.	Mf	Pf	Ausgaben.	Mf	Pf
Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1917 .	1352	60	Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1917 .	1075	95
Dazu Bestand vom 1. Jan. 1917 .	1999	73	Dazu Bestand vom 1. Juli 1917 .	2276	38
	<u>3352</u>	<u>33</u>		<u>3352</u>	<u>33</u>

### Unterstützungskasse

Einnahmen 3445,49 Mf.

Ausgaben 94,80 "

3350,69 Mf.

Vereinskasse

Einnahmen.	Mf	Pf	Ausgaben.	Mf	Pf
Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1917 .	1408	—	Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1917 .	1024	—
Dazu Bestand vom 1. Juli 1917 .	2276	38	Dazu Bestand vom 1. Jan. 1918 .	2660	38
	<u>3684</u>	<u>38</u>		<u>3684</u>	<u>38</u>

# VEREIN DER STEREOTYPEURE U. GALVANOPLASTIKER

## Unterstützungskasse

Einnahmen 3467,94 Mf.

Ausgaben 60,30 "

Bestand am 30. Juni 1918 3407,64 Mf.

Bereinstasse

Einnahmen.		Mt	Pf	Ausgaben.		Mt	Pf
Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1918 .	1245	10	Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1918 .	1243	95		
Dazu Bestand vom 1. Jan. 1918 .	2660	38	Dazu Bestand vom 30. Juni 1918	2661	53		
	3905	48		3905	48		

## Unterstützungskasse

Einnahmen 3524,89 Mf.

Ausgaben 834,80 "

Bleibt Bestand am 31. Dezember 1918 2690,09 Mf.

Bereinstasse

Einnahmen.		Mt	Pf	Ausgaben.		Mt	Pf
Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1918 .	1724	60	Vom 1. Juli bis 31. Dez. 1918 .	951	65		
Dazu Bestand vom 1. Juli 1918 .	2661	53	Dazu Bestand vom 31. Dez. 1918	3434	48		
	4386	13		4386	13		

## Schlussabrechnung der Unterstützungskasse in Liquidation

Einnahmen.		Mt	Pf	Ausgaben.		Mt	Pf
4200 M. Papiere (Kurs 66,20 M.)	2780	40	An die Vereinstasse 4200 M.				
Aus der Vereinstasse . . . . .	1270		Papiere . . . . .	2780	40		
Verpfändete Papiere 3300 M. . . . .	484	60	Unterstützungen . . . . .	1738	50		
Halbjährliche Zinsen . . . . .	45	50	Zinsen auf Pfandsch. (1996) . . . . .	46	80		
Zuschuß . . . . .	5	20	Nachzahlung auf Pfandsch. . . . .	20	—		
	4585	70		4585	70		

## Bereinstasse

Einnahmen.		Mt	Pf	Ausgaben.		Mt	Pf
Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1919 .	2302	25	Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1919 .	1941	13		
Dazu Bestand vom 31. Dez. 1918	3434	48	Dazu Bestand vom 30. Juni 1919	3795	60		
	5736	73		5736	73		

Nach Uebernahme von 4200 M. Papieren für an die Liquidationskasse verausgabtes Geld beträgt der Bestand der Vereinstasse am 1. Juli 1919

7500,— Mf Papiere

294,52 " bar

7794,52 Mf





# EHREN-TAFEL

Willi Tabel  
 Bruno Müller  
 Franz Kahlert  
 Bruno Arlt  
 Karl Baag  
 Willi Besser  
 Emil Briezke  
 Erich Castner  
 Franz Claus  
 Oskar Czarnowski  
 Hans Doppelhammer  
 Willi Elter  
 Willi Fellner  
 Otto Haberland  
 Otto Hendrich  
 Albert Hennide  
 Albert Jante  
 Rudolf Kienitz  
 Willi Kämpfel  
 Erich Lehmann  
 Walter Loske  
 Willi Ludley  
 Otto Müller  
 Wilhelm Nagel  
 Walter Palm  
 Hermann Riewe  
 Kurt Schernus  
 Karl Schmidt  
 Gustav Schönherr  
 Josef Springer

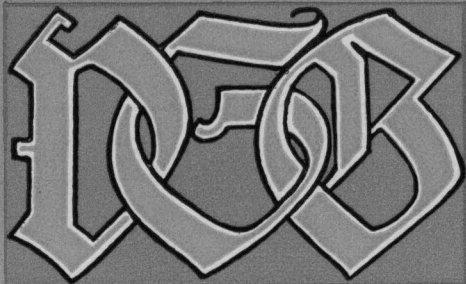
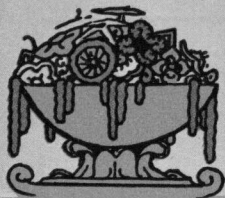
August Benz  
 Walter Cortlüttert  
 Franz Lohse  
 Walter Porath  
 Walter Schellenberg  
 Bruno Schölste  
 Erwin Schuch  
 Karl Wolf  
 Karl Ruffin  
 Max Stelzer  
 Robert Seewald  
 Franz Schneider  
 Fritz Gutzeit  
 Wilhelm Beh  
 Karl Höhne  
 Otto Kordecki  
 Richard Dreßner  
 Otto Poppendicker  
 Ernst Feuchert  
 Fritz Lehmann  
 Arnold Toedtman  
 Erich Mensdorf  
 Max Schöneburg  
 Albert Franke  
 Paul Hänchen  
 Heinrich Blossert  
 Karl Hellwich  
 Ernst Stodmann  
 Paul Albrich  
 Erich Thiemt

EHRE IHREM  ANDENKEN!

Linden-Druckerei u. Verl.-Ges. m. b. H.,  
Berlin NW 6, Schiffbauerdamm Nr. 19.



1 8 9 2



1 9 1 9



# 27. STIFTUNGS=FEST

〈Nachfeier des 25. Stiftungs=Festes〉

Mittwoch, den 19. November 1919 (Bußtag) im großen

Festsaal des Lehrer-Vereinshauses, Alexanderplatz

Mitwirk.: »Typographia« Gesangv. Berl. Buchdrucker u. Schriftgießer, M. d. A. S. B. / M. Walkotte, Lautensängerin / Otto Mücke

Gesangshumorist / Tatjana-Trio / Ulk-Trio / W. Borchard's Künstl.=Orch.

Eröffnung 5 Uhr / Billetts inklusive Tanz 2.50 Mark / Anfang 6 Uhr

Verein der Stereotypeure und Galvano-  
plastiker Berlins u. Umgegend / M. d. V. d. D. B.



ABSCHNITT Nr. 1420

# Vortrags = Ordnung

## 1. Teil

1. Kriegsmarsch der Priester  
aus „Athalia“ . Mendelssohn Bartholdy
2. Ouvertüre „Die Zigeunerin“ . . . . . F. Balfl
3. Große Fantasie aus „Faust“ (Margarete) Gounod

## 2. Teil

4. „Tannhäuser“-Pilgerchor und Lied  
an den Abendstern . . . . . R. Wagner
5. Männerchöre:
  - a) Krönt den Tag . . . . . Kurz
  - b) Heil Gutenberg . . . . . Fleißner

Festrede: Kollege Albert Massini

6. Tatjana -Trio
7. Berliner Ulk -Trio

## 3. Teil

8. Destiny Valse - Boston . . . . . Sydney - Bagnes
9. Männerchöre:
  - a) Ich warte dein . . . . . Uthmann
  - b) Meister und Gesell . . . . . Zelter
10. Otto Mücke, Gesangshumorist
11. Margarete Walkotte, Lautensängerin
12. Berliner Ulk -Trio
13. Auf zum Tanz, Marsch . . . . . W. Borchard

\*

Rauchen während der Vorträge wird höflichst verboten